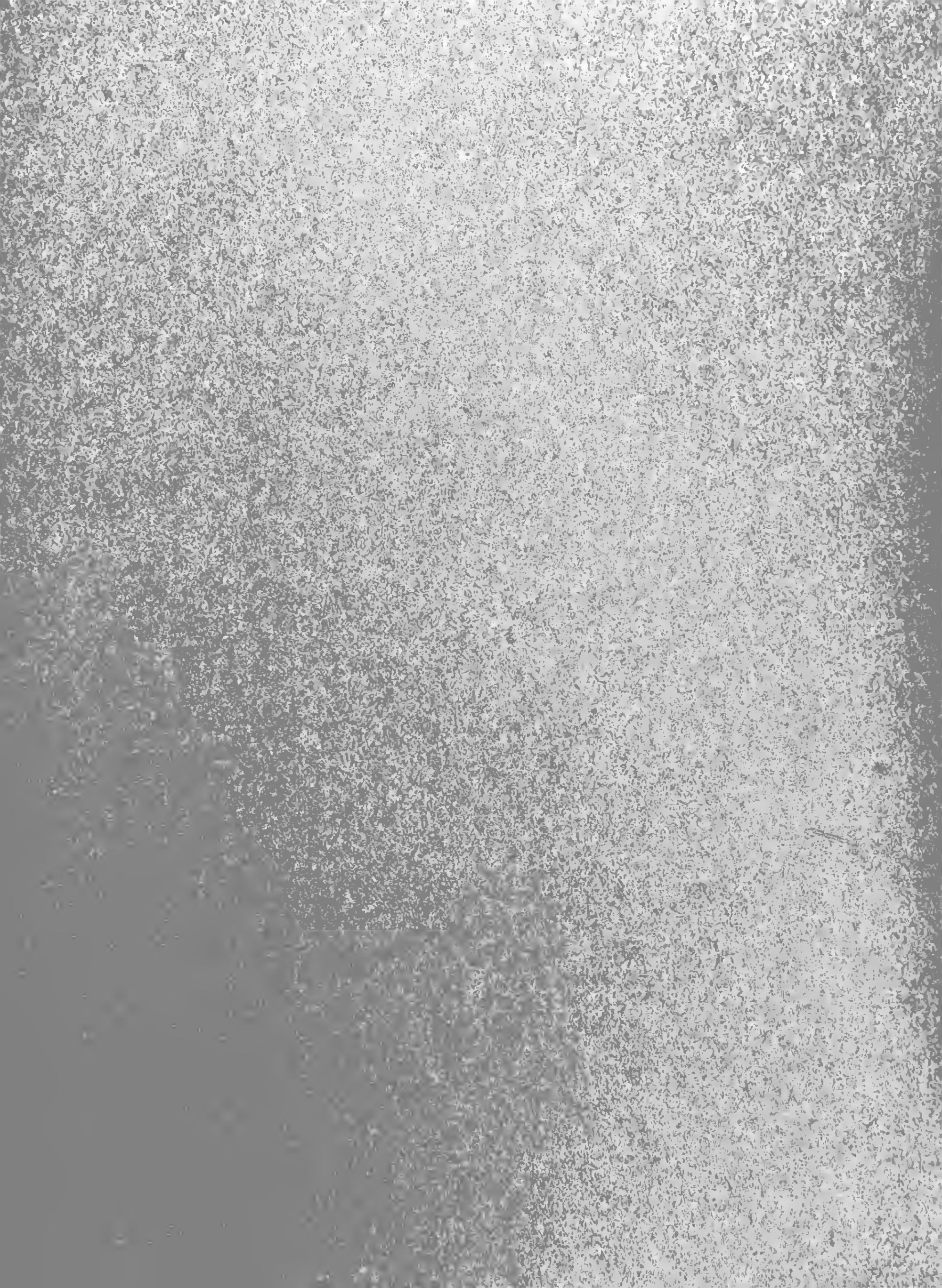


Program

des

Königlichen und Stadt-Gymnasiums zu Cöslin,

womit zu der

öffentlichen Prüfung und Schlußfeierlichkeit,

welche

den 18ten März

veranstaltet werden soll,

ehrerbietigst einladet

Th. Adler, Director.

Inhalt:

Cöslin 1853.
Gedruckt bei A. L. Budack.

1973

Die Entbehrlichkeit

der philosophischen Propädeutik als einer besondern Lection in den Gymnasien.

Bekanntlich nennt das im J. 1834 für die Preußischen Gymnasien erlassene, noch bestehende „Reglement für die Prüfung der zu den Universitäten übergehenden Schüler" unter den Gegenständen, worin diese geprüft werden sollen, ausdrücklich auch die sogenannte philosophische Propädeutik, und bestimmt §. 23. sub No. 10., daß hierin ermittelt werde, „ob die Examinanden es in den Anfangsgründen der sogenannten empirischen Psychologie und der gewöhnlichen Logik, namentlich in den Lehren von dem Begriff, dem Urtheil und dem Schlusse, von der Definition, Eintheilung und dem Beweise zu einem klaren und deutlichen Bewußtsein gebracht haben."

Es konnte hiebei kaum einem Zweifel unterliegen, daß behufs der bezeichneten Ermittelung nicht etwa nur „eine ausreichende Belehrung durch den vorgängigen Gymnasialunterricht" überhaupt, wie solche nach derselben Verordnung bei der Wahl der schriftlichen Aufgaben berücksichtigt werden soll, sondern vielmehr ein besonderer, für sich bestehender, zusammenhangend und mehr oder weniger wissenschaftlich ertheilter Unterricht vorausgesetzt wurde. Demgemäß erhielt denn auch bei den preußischen Gymnasien, in welchen ein solcher Unterricht bis dahin noch nicht statt gefunden hatte, sofort die philosophische Propädeutik als besondere Lection eine, wenn auch meistentheils auf das beschiedene Maß nur einer, höchstens zwei wöchentlicher Lehrstunden beschränkte, Stelle, welche sie auch bis jetzt in Uebereinstimmung mit den bestehenden Vorschriften und Lehrverfassungen wol in den meisten preußischen Gymnasien behauptet hat. Freilich nicht ohne Anfechtung von mancherlei Seiten. Bei der Freiheit nämlich, mit welcher man über wissenschaftliche Dinge und über Gegenstände des öffentlichen Unterrichts zu verhandeln pflegt, fehlte es gleich anfangs schon keineswegs an Stimmen, die sich ungünstig über die Aufnahme dieser Lection äußerten, und dieselbe als eine altscholastische oder akademische Disciplin für nicht mehr der Zeit angemessen oder zu früh kommend und wol gar bedenklich, jedenfalls für sehr überflüssig erklärten. Auf solche Urtheile hin suchte dann die gewöhnliche Schülerlogik ihren Trost darin, daß über so trockne, ja unbegreifliche Dinge wenigstens keine schriftliche Prüfung vorgeschrieben, auch das Zeugniß der Reife nach §. 28. des Edicts von der Tüchtigkeit in diesem Fach nicht namentlich abhängig gemacht wird, sondern (nach §. 31. unter III., 2., c.) nur ein allgemeines Urtheil über den Ausfall der mündlichen Prüfung hierin enthalten soll. Leider bewies nur der Schluß auf die Unwichtigkeit des Gegenstandes etwas zu viel: er traf nämlich bei gleichen Voraussetzungen auch die Religion, die Geschichte und noch andre Lectionen, auf welche einiges, ja was die erstgenannte betrifft, ein ganz besonderes Gewicht gelegt wurde. Auch der Trost, daß manche derselben unter gewissen Bedingungen nach §. 28. sub lit. B. eine Modifikation der strengeren Anforderungen gestatten, verlor seine Kraft durch die ausdrückliche Bestimmung (lit. C.) daß dadurch „die Neigung mancher Schüler, welche einzelne Unterrichtsgegenstände in den Gymnasien mit Gleichgültigkeit treiben, weil sie dieselben für ihren künftigen Beruf weniger nöthig, oder gar entbehrlich halten, keineswegs begünstigt werden soll." Genug; es war mit der Forderung propädeutischer Kenntnisse und Einsichten ernstlich gemeint.

Indessen ließen sich schon längst auch gewichtigere Stimmen vernehmen, welche die Schulpropädeutik als besondere Lection auf die Elementar-Logik beschränkt, auch nicht die damals (beim Erscheinen des Edicts) „gewöhnliche" d. i. seit Kant noch übliche Logik, sondern eine andere, weniger abstracte, ältere oder neuere, gelehrt wissen wollten, oder endlich aus guten Gründen und mit voller Anerkennung des wesentlichen Zwecks dieser Disciplin, schon auf Schulen ein richtiges und strengeres Denken zu fördern, mehr praktische Uebungen darin, als eine theoretische Lection verlangten. In der That läßt sich auch für die letztgenannte Forderung sehr viel sagen. Sofern nämlich der gesammte anderweitige Unterricht ein durchaus logisch geordneter ist, in scharf bestimmenden (präcisen) Erklärungen und in lauter folgerichtigen Sätzen ertheilt, und darauf vorzugsweise bei jedem Lehrstoffe, bei jeder sprachlichen Uebung eben so streng wie in den mathematischen Lectionen, gesehen wird: so kann es nicht fehlen, daß die also unterrichteten und geübten Schüler, die nur einigermaßen befähigt sind, zum eignen Denken, zur richtigen Beurtheilung eigner oder fremder Gedankenreihen nach deren Beziehungen, Verbindungen und Verhältnissen, ja beinah von selbst zu einem klaren und deutlichen Bewußtsein von demjenigen, was die Schulpropädeutik bieten kann, und wenigstens in der obersten Classe zu der Fähigkeit gebracht werden, darüber in den Bezeichnungen des allgemeinen Sprachgebrauchs, wenn auch nicht gerade der wissenschaftlichen Terminologie, genügende Auskunft, und damit auch in dieser Beziehung die verlangten Proben ihrer Gesamtbildung zu geben. Indessen sieht man auch wol, daß hiebei nicht wenig vorausgesetzt, vielleicht noch mehr gefolgert ist. Ohne auf die Möglichkeit der Voraussetzungen, namentlich die dabei angenommene Einstimmigkeit des Gesamtunterrichts, welcher nirgend in einer Hand liegt, für jetzt einzugehen, will ich in Bezug auf das fragliche Lehrobject, nur den Sprachunterricht, als das allgemeinste Mittel der Gedankenentwickelung, und, um noch bei dem Reglement stehen zu bleiben, die Art hervorheben, wie die logische Bildung sich, zunächst in der Muttersprache, bei der letzten Prüfung darlegen soll. Nach §. 16. soll „der in der Muttersprache abzufassende Aufsatz die Gesamtbildung des Examinanden, vorzüglich die Bildung des Verstandes und der Phantasie, wie auch den Grad der stylistischen Reife in Hinsicht auf Bestimmtheit und Folgerichtigkeit der Gedanken, so wie auf planmäßige Anordnung und Ausführung des Ganzen beurkunden"; nach §. 28. das Zeugniß der Reife nur ertheilt werden „wenn der Abiturient das Thema für den Aufsatz in der Muttersprache in seinen wesentlichen Theilen richtig aufgefaßt und logisch geordnet, den Gegenstand mit Urtheil entwickelt hat" und die Arbeit nicht etwa „Unklarheit der Gedanken" verräth. Auch soll nach §. 23. die mündliche Prüfung in der deutschen Sprache auf allgemeine Grammatik gerichtet werden, welche bekanntlich in den Sprachformen die allgemeinen Denkformen als deren Bezeichnungen findet oder doch sucht. Außerdem soll der Examinande, was wol auch hieher gezogen werden darf, die weniger schwierigen .... philosophischen Schriften des Cicero mit Leichtigkeit, die leichteren und kürzeren Platonischen Dialoge auch ohne vorhergegangene Präparation verstehen — eine Aufgabe, welche, auch abgesehen von der mit Recht aus der philosophischen Propädeutik ausgeschlossenen Geschichte der philosophischen Systeme und Methoden, ohne die Abstraction, zu welcher jene anleitet, gar nicht zu lösen ist, wenn nicht alle Verständigung darüber ein bloßes Dolmetschen d. h. Worte mit Worten oder Wörtern vertauschen bleiben soll. — Daß endlich in der Naturbeschreibung von den Examinanden die Kenntniß der allgemeinen Klassifikation der Naturprodukte verlangt wird, würde weniger in Betracht kommen, wenn nicht damit die systematische Anordnung gemeint wäre, welche, gleichviel nach welchem Eintheilungsgrunde, die begriffsmäßige Unterordnung der Arten unter die Gattungen darstellt. Es braucht nicht weiter gezeigt zu werden, daß die verlangten Einsichten in den Bereich der Denklehre, theilweise auch der Erfahrungsseelenlehre fallen, wie beide die Schulpropädeutik nach deren allgemeinsten Denk- und Erscheinungsformen entwickelt. Ich gebe sehr gern zu, daß diese durch ihre Theorie den Mangel an praktischer Vorbildung und tüchtiger Vorübung schlechterdings nicht ersetzen kann. Ein durch guten Schulunterricht gereifter Kopf von gesundem Verstande kann thatsächlich durch seine Leistungen alle logischen Anforderungen befriedigen, ohne von ontologischen

Urbegriffen, Kategorien, kategorischen und apodiktischen Urtheilen das Mindeste zu wissen, geschweige denn die verkehrten Conversionen, „den unnützen Plunder der syllogistischen Figuren" und „die unnütze Weitläufigkeit der Reductionsformeln" (Kant die falsche Spitzfindigkeit ꝛc. 1762. p. 1. u. 28.) mit ihren abgeschmackten Benennungen: **Barbara, Celarent, Baroco** u. s. f. oder alle die möglichen Fallacien der falschen Kunst, womit sich Lehrer und Schüler plagen, kennen gelernt zu haben, und wird dabei doch auf einem ihm wohlbekannten Felde keine einzige Petitio principii noch einen dem ähnlichen Fehler begehen. Gleichwohl wird man bei ihm etwas vermissen, wenn man ihn veranlaßt, von dem gegebenen richtig beurtheilten Falle abzusehen, sein Urtheil durch Anwendung auf anderweitige, verwandte oder disparate Fälle zu erweitern oder nach dessen Allgemeinheit und Nothwendigkeit zu begründen: nämlich das klare Bewußtsein der Gründe, auf welchen die Richtigkeit seiner Gedankenentwickelung beruht. — Eben so wird es ihm an den bestimmten Ausdrücken fehlen, wenn er von irgend einem hieher gehörigen Begriffe eine weder zu weite noch zu enge Definition geben soll. Die genaueste Kenntniß des besonderen Gegenstandes wird ihm dabei eben so wenig helfen, wie das tiefere Eindringen in denselben, wenn er es noch nicht zu allgemeinen Begriffen gebracht und die Uebersicht des großen Feldes derselben erworben hat. Soll nun diesem fühlbaren Mangel der wissenschaftlichen Vorbildung nicht erst noch durch eine besondere Lection abgeholfen werden, so werden die dahin einschlagenden Belehrungen bei den anderweitigen Schulwissenschaften und zwar in den obern Classen — denn für die untern würden sie nach ihrer abstracten Form jedenfalls zu früh kommen — herangezogen werden müssen, je nachdem der Stoff dazu Gelegenheit giebt, um die geforderten logischen und psychologischen Begriffe und Erkenntnisse beizubringen. Allerdings läßt sich auch eine solche Benutzung der Schulwissenschaften denken. So ließe sich die Lehre von den Begriffen und selbst von der systematischen Anordnung schon bei der Klassifikation der Naturprodukte, die Lehre vom Urtheil, dessen Elementen, Formen und Eintheilungen beim grammatischen Unterricht in den Abschnitten von der Satzfügung und Satzverbindung behandeln — freilich mit Erfolg nur Beides in höheren Cursen. — So muß man ohnehin die logischen Lehren von der Eintheilung, wie von der Klarheit und Deutlichkeit der Begriffe, bei den stylistischen Uebungen, den dazu gehörigen Dispositionen und Kritiken, und selbst eine Menge psychologischer Begriffsbestimmungen eben dabei zu Hülfe nehmen, wenn nicht die Uebungen im Disponiren nach irgend welchem Schema höchst unfruchtbar und verfehlt ausfallen, und kritische Noten am Rande (wie etwa: zu eng, zu speciell, individuell, — innerer Widerspruch! — wie folgt das? Fehlschluß! Cirkel! Sprung! erschlichen! u. s. w. besonders aber das nicht selten vorkommende Urtheil: unlogisch!) fast ganz unverstanden bleiben sollen. So scheinen vielleicht auch die Lehren von der Definition, vom Schlusse und Beweise am ersten bei dem mathematischen Unterricht nach dessen synthetischer, von den bestimmtesten Erklärungen und den einfachsten Grundsätzen zu folgerichtigen Sätzen fortschreitender, demonstrativer Methode sich darlegen, und selbst in analytischer Weise sich entwickeln zu lassen. Wenn endlich zur vollen wissenschaftlichen Schulbildung die Einsicht in die Werkstätte der menschlichen Seele und deren Wirkungsgesetze erforderlich ist, um wenigstens das Fühlen, Wollen und Vorstellen gehörig unterscheiden zu lernen, so könnte der anthropologische Theil des religiösen Unterrichts, wie der gesammte moralische, durch tieferes Eingehen, durch schärfere Distinctionen und Definitionen, als der gewöhnliche Sprachgebrauch befolgt, die verlangte Belehrung darbieten, wobei die sokratisch-katechetische Methode recht eigentlich an ihrer Stelle sein würde. — Geschähe dies alles nun bei allen, besonders aber bei den genannten, hier vorzugsweise in Betracht kommenden Lehrgegenständen und Schulübungen auf eine übereinstimmende Art und so, daß überall der meist schwankende Sprachgebrauch auf feste, allgemeingültige Begriffe und die ihnen entsprechenden Wortbezeichnungen zurückgebracht, und demgemäß der gesamte Unterricht, was der mathematische für quantitative Verhältnisse in der That ist, zu einer praktischen Logik würde, durch welche sich ihr wesentlicher Inhalt, wie auch der psychologische, zum Bewußtsein bringen ließe: so könnte damit allerdings die sog. philosophische Propädeutik als besondere Lection entbehrlich gemacht werden. Es kann sogar scheinen, als ob so ihre abstracten Lehren der

Hauptsache nach viel faßlicher und verständlicher gemacht werden müßten, weil der Schüler in jedem vorkommenden Falle sogleich die Anwendung sähe. — Indessen findet sich dabei freilich auch ein mehrfacher Uebelstand. Zuerst der, welcher schon oben angedeutet ist und keinesweges allein in den verschiedenen, mehr oder weniger willkürlichen Ansichten der Lehrenden, sondern auch und bei weitem mehr in den verschiedenen Gegenständen der Erkenntniß selbst liegt, nämlich die Unmöglichkeit einen durchgreifend bestimmten und einstimmigen Sprachgebrauch in Handhabung und Erklärung auch nur derjenigen logischen und psychologischen Begriffe zu erzielen, welche in den übrigen Wissenschaften gleichfalls gebraucht werden. Der Grund ist, weil die verschiedenen Wissenschaften von unter sich disparaten Gesichtspunkten ausgehen, wonach sie ihre Begriffe bestimmen. Ein zweiter, damit zusammenhangender Uebelstand ist der, daß die einzelnen Schuldisciplinen, ihren Principien, wie den Stufen und Bedürfnissen der Lernenden gemäß, ihre Gegenstände durchweg in immanenter Weise betreiben, ich meine, daß jede mit ihrer Betrachtung lediglich bei dem gegebenen Stoffe verbleibt, und daher selbst Begriffe von allgemeinerer Natur und weiterem Umfange, auf die sie geführt werden mag, nie außer ihrer concreten Verbindung betrachtet, vielmehr jede höhere Abstraction, wie jede Reflexion auf ein Anderes (Gebiet oder Object) als fremdartig und störend abweisen muß. So im sprachlichen Unterricht, sowohl bei der Auslegung eines vorliegenden Redestoffs, wo nicht etwa das Sachverständniß noch eine Hülfe von anderswoher z. B. auch von der Logik oder Psychologie verlangt, wie sogar in der Grammatik der Sprachen, deren, oft von einander sehr abweichende, Formen und Regeln man doch als den adäquaten, naturgemäßen, tiefsinnigen Ausdruck der abstracten Denkformen und Denkgesetze ansehen will, wie Gottfr. Hermann in seinem Versuch die griechische Grammatik nach den Kantschen Kategorien darzustellen, Becker in seinem Organismus der deutschen Sprache, und Trendelenburg in seinen logischen Untersuchungen Th. I. p. 16. So ferner in der Religion und Moral, die, obgleich ihren metaphysischen Principien nach durchaus abstract, doch die leeren Verstandesbegriffe einerseits durch ihre Ideen weit überbieten, andrerseits durch ihre symbolische Formen und praktische Beziehungen versinnlichen und zu besonderen Vorstellungen machen, die nur in einem concreten Falle als wahr und richtig erkannt werden. — So aber recht eigentlich in den Naturwissenschaften, wie von selbst erhellt, wofern man sie nicht etwa schon in Schulen zu einer Naturphilosophie, Morphologie oder Teleologie machen und begrifflich construiren will. Am meisten aber gerade in der Mathematik, der alleinigen Wissenschaft im strengen Sinne des Worts, die in ihrer reinen Gestalt durch die ihr eigenthümliche Abstraction von jedem anderweitigen Inhalt als dem der gleichartigen Größen, und die lediglich deßhalb mögliche Schärfe und Stringenz ihrer Erklärungen und Sätze doch am ersten der Logik zur Richtschnur dienen könnte. Sie wird, wenn sie anders sich selbst versteht, alles Fremdartige ausschließen, sich lediglich auf ihren Gegenstand d. i. auf quantitative Verhältnisse und Formen beschränken, auf qualitative in der Anwendung nur da einlassen, wo sich ein Mehr oder Weniger der gleichartigen Qualität d. i. der Grad bestimmen läßt, und intensive Beschaffenheiten und Wirkungen eine mehr oder weniger sichere Berechnung gestatten. Sie thut dies mit um so größerm Bedacht, da, wie sie selbst eingestehen muß, ihre ersten, reinen Bestimmungen in den angewandten und höhern Theilen nicht mehr ganz dieselbigen bleiben, sondern durch die Gegenstände, worauf sie angewandt werden, auf Kosten ihrer Consequenz Modifikationen erleiden müssen. — Dagegen geht nun die Logik, wenigstens die formale, recht eigentlich darauf aus, das Mannigfaltige der Wahrnehmung, das Qualitativ-Verschiedene und Disparate der Erkenntnisse auf allgemeinere Begriffe und Kategorien, wo möglich auf die höchsten, und bis zur umfassenden Einheit des Bewußtseins zu bringen, wobei sie nothwendigerweise von dem concreten Inhalt der Materie ganz absehen und lediglich die, immerhin leere, Form festhalten muß. Hieraus entspringt ein dritter Uebelstand, die Weitläufigkeit des analytischen Verfahrens, zu dem sich der wissenschaftliche Unterricht genöthigt sieht, wo er auf logische oder psychologische Erörterungen, Entwicklungen, Untersuchungen und Bestimmungen wirklich eingehen will. Was nämlich bei der synthetischen Methode, welche alle Schulwissenschaften, wie auch die Propädeutik, befolgen, sich aus dem stetigen Zusammenhange mit Früherem,

oder der concreten Verbindung mit dem, wovon es einen Bestandtheil ausmacht, von selbst erklärt und keiner Erläuterung durch anderweitige Beispiele bedarf, das müßte hier, nicht etwa zum Verständniß der Sache, sondern nur, um eine logische Erkenntniß zu erzeugen, aus seinen besonderen Beziehungen herausgehoben, von einem höheren Gesichtspunkte aus aufgefaßt, oder auch tiefer nach seinem Wesen erforscht, genauer zergliedert, zerlegt, und, mittels der die Abstraction leitenden Reflexion auf ein Anderes, erst auf einen nothwendigen und allgemeinen Inhalt gebracht werden, um so endlich die zu entwickelnde logische Form zu gewinnen. Welchen Aufwand von Zeit und Worten, welchen Aufenthalt für den fortschreitenden Gang des eigentlichen Unterrichts solche Entwicklungen verursachen, zumal wenn den Schülern die erforderlichen Vorbegriffe und Vorkenntnisse fehlen, oder nicht mehr gegenwärtig sind, weiß jeder Lehrer, der dergleichen Versuche, wie etwa mit sogenannten Denkübungen, angestellt hat. Der damit verknüpften Ermüdung für Lehrende und Lernende nicht einmal zu gedenken. Bekannt ist, in welchem Rufe die sogenannten Excurse, die ästhetischen Zergliederungen und selbst die statarische Lection steht, die mit mikrologischer Gründlichkeit an einem für sich verständlichen Satze Alles und Jedes in Betracht ziehen will. Wohl wird in einzelnen Fällen der Lehrer bei einem Object, das sein eigentlicher Lehrstoff darbietet, mit Recht stehen bleiben und länger verweilen z. B. bei einem Redestück, um etwa eine Begründung auch in logischer Hinsicht oder nach ihrem psychologischen Moment zu erörtern; aber doch wohl nur in so weit, als es zum richtigen Verständnisse und zur genauen Auffassung in dem gegebenen Zusammenhange erforderlich ist. Sollen nun aber dergleichen Gelegenheiten zu propädeutischen Belehrungen benutzt werden, so bleibt die Angelegenheit gar sehr dem Zufall wie der Willkür überlassen, und ohne eine in's Einzelne genau eingehende Besprechung und Vereinbarung der dabei betheiligten Lehrer, ohne ein und dasselbe, von ihnen zu brauchende Lehrbuch ist an eine planmäßige und methodische Behandlung gar nicht zu denken. Und gesetzt auch man hätte sich über alle hieher gehörigen Punkte geeinigt, so liegt für den einzelnen Lehrer die Gefahr noch immer sehr nah, in das sogenannte Philosophiren zu gerathen und dadurch seinen Schülern Anlaß zu einem ähnlichen Hin- und Herreden zu geben. Dies wird um so eher geschehen, wenn man ihnen schriftliche Aufgaben stellt, deren Behandlung weit über ihren Gesichtskreis hinausgeht. Wie mag man bei solchen Zumuthungen logische Strenge des Denkens erreichen? Diese ist überhaupt nicht die starke Seite unserer modernen Bildung und wird noch mehr abnehmen, wenn es an einer tüchtigen Disciplina mentis fehlt, die entweder nun in einer besonderen propädeutischen Lection oder auch immerhin in einer andern, verwandten, mehr oder weniger strengwissenschaftlichen Schullection geübt wird. Man wird, wenn die erstere eingeht, zunächst an die Mathematik und Grammatik denken. Es ist nur die Frage, ob jene bei ihrem abgeschlossenen Charakter sich nebenher zur Stellvertreterinn der Logik hergeben, diese, wenn sie nicht etwa eine allgemeine, sondern eine besondere, entweder nun deutsche oder lateinische oder auch griechische ist, es bei der niedern Stufe, wo Formenlehre und Syntax gelehrt wird, weit über die sprachlichen Bezeichnungen für Begriffe und Urtheile d. i. über das Wort und den Satz hinaus bringen kann. Dazu kommt, daß die Anordnung der mancherlei grammatischen Lehrbücher keinesweges eine logische, sondern durch die äußerliche Form der Wörter und Sätze bestimmte, und daher mehr ein Aggregat von sehr besonderen Bestimmungen ist, die höchstens der niedern Abstraction angehören, zu welcher sich die Logik nicht herablassen kann. Es blieben noch die allgemeine Grammatik, die Stylistik und die Rhetorik übrig, die ohne die ihnen zu Grunde liegende allgemeine oder besondere Logik (theilweise auch Psychologie) nicht einmal gelehrt werden können. Allein wird man, wenn diese schon zu viel ist, jenen angewandten Disciplinen, die sie ersetzen könnten, noch, etwa in den deutschen Stunden, eine besondere, oder eine andere Stelle als zu analytischer Erklärung vorliegender Stoffe einzuräumen geneigt sein? Bliebe aber nun der ganze logische und psychologische Unterricht auf solche vorkommenden Gelegenheiten beschränkt, um den wesentlichen Inhalt desselben in der Anwendung zu zeigen, so fürchte ich gar sehr, daß selbst wenn es geboten wäre, jede Gelegenheit dazu wahrzunehmen, es nicht einmal bei solcher Betrachtung zu einer rechten, logischen Abstraction kommen

wird. Denn je sorgfältiger der Anfänger alle die Besonderheiten eines gegebenen concreten Stoffs auffaßt, was ihm für den nächsten Zweck nicht erlassen werden kann, desto schwerer muß es ihm werden, diejenigen, auf welche für die logische Betrachtung nichts ankommt, von dem, was er eben an und für sich denken soll, auszuscheiden; noch mehr, wenn dieselben mit diesem auf's engste verwachsen, oder wol gar in der untergeordneten Gedankenreihe als wesentliche, unentbehrliche Momente erscheinen. Herr Trendelenburg ist freilich kein Freund der logischen Abstraction.*) In seinen für Gymnasien bestimmten Lehrbüchern, die ich nach ihrem Inhalt bei Lesern dieser Abhandlung als bekannt voraussetzen darf, tadelt er wiederholentlich das Bestreben der formalen s. g. Kantischen Logik, die Formen des Denkens von allem Bezug auf den Gegenstand, in welchen das Denken eindringt, zu isoliren und für sich zu betrachten. Seine höchst lehrreichen „logischen Untersuchungen" (2 Bde. Berlin 1840) welche ein gründliches Studium verdienen, liefern von Anfang bis Ende davon den Beweis, und wenn er (Bd. I. p. 100) die Begriffe der formalen Logik Kants als leer, jede Entwickelung und jede Begründung abschneidend, die der dialektischen Methode Hegels dagegen als anschauungslos und unbestimmt, beide Methoden als verfehlt, als die nächste Aufgabe aber das Suchen eines Princips bezeichnet, welches als eine Grundthätigkeit des lebendigen Denkens unmittelbar in die Anschauung (zurück) führt, endlich die Thatsache der Wissenschaften für die Basis des logischen Problems erklärt: so ist die Behauptung wol nicht zu gewagt, daß die Trendelenburgische Logik mit der Kantischen in einem offenen Gegensatz stehe. Zum Belege will ich nur die eine Stelle aus der Krit. d. r. V. anziehen: 2te Aufl. p. 78. Es thut in der That Noth den Kantischen Begriff der formalen Logik, den hegelisch-metaphysischen, wie den aristotelisch-empirischen Versuchen gegenüber, welche die angeblich leeren Begriffe der Abstraction — ich weiß nicht aus welchem horror vacui — mit einem fruchtbaren Inhalt zu füllen bemüht sind, in seiner Schärfe hervorzuziehen, zugleich aber auch gegen die Mißdeutung zu schützen, als ob er keine Beziehung der Begriffe auf Gegenstände ihres Umfangs erlaube. Man s. p. 75. Seit der Zeit nun, wo man von der durch Kant scharf begrenzten, bloß formalen Logik abgegangen ist, und sie mit der Metaphysik oder Physik oder auch mit den s. g. exacten Wissenschaften verbunden hat, enthält sie eine Reihe sehr verschiedener Begriffsbestimmungen, die scheinbar aus einander hergeleitet werden, eigentlich aber den verschiedenen Wissenschaften entnommen sind. Allein wer sieht nicht, daß diese Behandlung dem Gebiete der angewandten Logik angehört, und daß, wer immer so nur den nächsten Gegenstand in's Auge faßt und das Mikroskop für das Concrete gebraucht, den Blick für die allgemeinen Verhältnisse verlieren und von der formalen Logik ganz abkommen muß! In dieser Ansicht haben mich die so scharfsichtigen „logischen Untersuchungen" des H. Prof. Trend. nur bestärken können. Er sucht durchgehends zu zeigen, daß die von der formalen Logik als fertig vorausgesetzten Begriffe nicht bloß leer oder unvollständig, sondern auch unrichtig, unwahr und durchaus nicht naturgemäß seien, daß sie daher im Gebrauch beständig von der Wissenschaft corrigirt werden, daß ihnen die Erfahrung oder Anschauung zu Hülfe kommen müssen u. s. w. Dagegen kann ich nur auf die Stelle der Krit. (p. 82) verweisen, worin Kant die an die Logiker gerichtete Frage: Was ist Wahrheit? beantwortet, wobei er die auch v. Trend. vorausgesetzte Namenerklärung, daß sie die Uebereinstimmung der Erkenntniß mit ihrem Gegenstande sei, dem Fragenden schenkt. Ich denke, daß Kant sehr wohl wußte, wie die entweder organisch-naturgemäß oder mit Spontaneität gebildeten Begriffe nichts weiter sind als verkürzte Gesamtvorstellungen, Umrisse, Grundrisse, sehr durchsichtige Skizzen, Skelette,

---

Anm. *) Im Octoberheft der Mützellschen Zeitschrift (Jahrg. 1852. p. 786.) das mir leider erst während des Abdrucks dieser Bogen zukommt, spricht es H. Trend. geradezu aus. „Eine abstracte Logik hilft wenig oder nichts; ihre allgemeinen Bestimmungen müssen im Besondern als das stillschweigende Gesetz der nach Nothwendigkeit strebenden Wissenschaften angeschauet werden."

oder wie man es sonst nennen mag, die keinem einzigen wirklichen Gegenstande ihres Umfangs vollkommen entsprechen, und nur im Kopfe bestehen; er kannte ihre Entstehung und Bildung sehr wohl, wie sie aus der Wiederholung derselben besonders hervortretenden Merkmale an sonst verschiedenen Dingen, und aus dem Bedürfnisse wenigstens jene als Träger von diesen entsprechenden Vorstellungen festzuhalten, ganz von selbst, und noch leichter mit Hülfe eines Zeichens dafür, eines Namens oder Wortes, entstehen; er wußte sehr wohl, daß im gemeinen Denken ihr Gebrauch ein sehr schwankender, ihr Inhalt und Umfang keineswegs ein abgeschlossener ist: er erkannte aber auch, daß die bewußte Synthesis im Fortschritte der Erkenntniß sie beständig corrigirt, ihre Merkmale vermehrt oder vermindert, oder durch Determination untergeordnete Begriffe hervorbringt und endlich jene gleichsam krystallinischen Formen erzeugt, die nach Inhalt und Umfang vollkommen bestimmt, in ihren Gestaltungen, Verbindungen, Beziehungen, Anziehungen und Ausschließungen sehr bestimmten, ja nothwendigen, auf Einstimmigkeit oder Nichteinstimmigkeit beruhenden Gesetzen folgen, ohne dadurch im Mindesten an Fülle des Inhalts und so an realer Wahrheit zu gewinnen, oder mit andern Worten aus abstracten concrete Vorstellungen oder wol gar Anschauungen zu werden. Eine jede Definition, jedes analytische, oder analytisch-synthetische Urtheil kann zum Beweise dafür dienen, noch mehr der Syllogismus, der ohne den vermittelnden Begriff alle Nothwendigkeit verliert. Wer nun verlangt, daß die unabänderliche Leere des Begriffs „ausgefüllt" werde, und dies nicht etwa durch Determination, wie es in den Wissenschaften geschieht, sondern durch Zurückgehen auf sein erstes Substrat, die Anschauung mit ihrer ganzen Mannigfaltigkeit, und diese wol gar aus dem Begriffe als solchem selbst schöpferisch zu reproduciren versucht, wie die Hegelsche Dialektik, die beim völlig inhaltlosen obersten Begriff angelangt, umschlägt und ein drittes zu erfassen meint, das weder Anschauung noch Begriff noch Idee ist: der, meine ich, hebt nicht bloß die Abstraction, sondern auch den Begriff selbst auf, und kann eigentlich nicht mehr von logischen Gesetzen sprechen. Denn diese fordern innerliche Richtigkeit der Begriffe und Consequenz ihrer Beziehungen; um die reale und materiale Wahrheit kümmern sie sich nicht. So entfernt sich freilich die formale Logik sehr weit von der Unmittelbarkeit der sinnlichen Anschauung und wird allerdings zu einer dürren, frostigen, grauen Theorie, die keineswegs grün ist wie des Lebens goldener Baum. Sie verzichtet auf den Ruhm einer genialen Gedankenfabrik und läßt sich den Vorwurf der Geistlosigkeit und andre Mephistophelische Spöttereien gefallen, über die sie nur lächeln kann wie Sokrates in den Wolken.

Doch es ist Zeit auf das für Gymnasien bestimmte Trendelenburgische Lehrbuch zu kommen, welches bald nach der allgemeinen Einführung unseres Lehrgegenstandes, nämlich schon 1836 mit einer damals keineswegs „gewöhnlichen", sondern sehr ungewöhnlichen Logik für die studirende Schuljugend auftrat, von Obenher empfohlen, die bis dahin gebrauchten, wenig angemessen befundenen akademischen Lehrbücher von Kiesewetter, Krug u. a. oder deren nicht sonderlich präcis abgefaßten Surrogate, wie das Mathiä'sche, verdrängte, und wider seinen Willen, noch mehr durch seine Form und die Schwierigkeit seines Gebrauchs als durch die vorher entwickelte theoretische Grundanschauung, dazu beigetragen hat, das Urtheil über die Entbehrlichkeit der philosophischen Schulpropädeutik vorzubereiten. Schon die Vorrede zur ersten Auflage giebt die Möglichkeit zu auf einem mehr praktischen Wege zu den verlangten Kenntnissen und Einsichten zu führen, sofern nur Alles, was die übrigen Schulwissenschaften, namentlich die Grammatik, die Mathematik, die Religion selbst, Philosophisches enthalte, so behandelt und dargestellt werde, daß der Schüler aus diesen Fächern des Wissens wie aus einem Spiegel von der Bedeutung des Philosophirens eine Ahnung erhielte und noch diesseit der Schwelle des philosophischen Studiums sich philosophische Begriffe verschaffte. Da dies aber zu selten der Fall sei, so sei es eine weise Anordnung, daß in den Schulen die Elemente der Philosophie wie zur Vorübung gelehrt werden sollten. Hienach scheint also der verdiente Verf. die Schulpropädeutik als eine Vorbereitung auf die eigentliche Philosophie, vielleicht gar auf die Speculation, zu betrachten — ein Gesichtspunkt, aus welchem sich wol die gelehrte, lateinische Abfassung seines Lehrbuchs erklärt, die den an sich schon schwierigen Gegenstand nicht eben erleichtert. In

der That erwies er, wenn auch nicht den Lehrern, als Philologen von Profession, so doch deren Zöglingen in den Gymnasien zu viel Ehre, wenn er ihnen das durch jener Hülfe zu erreichende Verständniß Aristotelischer Sätze in den beiden gelehrten Sprachen, und damit einer wissenschaftlichen Logik zutraut, die er selbst seinen akademischen Zuhörern in der Muttersprache, und wie ich von Einzelnen meiner früheren Schüler vernehme, sehr verständlich vorträgt. Indessen verkannte er schon gleich anfangs die Schwierigkeiten der Ausführung nicht, fand sie jedoch nicht in dem sprachlichen Element sowohl als in dem Andrange der sich täglich erweiternden (realen) Naturwissenschaften und andrerseits in den schwankenden Bestimmungen und Gestalten der heutigen Philosophie, von denen die ersteren den Lerneifer der Jugend mit einem schädlichen Vielerlei der Kenntnisse, die letzteren mit einer Babylonischen Sprachverwirrung bedrohten; hienächst in dem Mangel eines geeigneten, mit allgemeiner Zustimmung aufgenommenen Lehrbuchs der philosophischen Vorbildung, welche selbst allein jener doppelten Gefahr entgegentreten und durch Ueberlieferung des Unbestreitbaren und der dem allgemeinen Verständnisse entsprechenden Elemente des Denkens das einigende Band der wissenschaftlichen Erkenntnisse bilden könne. — In dem Vorwort zu den sechs Jahre später zugleich mit der zweiten Auflage desselben Lehrbuchs herausgegebenen, deutsch geschriebenen „Erläuterungen" wird mit Berufung auf Plato dasselbe Bedürfniß, die zerstreuten Kenntnisse durch den logischen Unterricht nach ihrer Verwandtschaft zur Uebersicht (und wirksamer, als es durch eine frühere abstracte Behandlung geschehen konnte, an dem Substrat der einzelnen Wissenschaften) vereinigend zusammenzufassen, hervorgehoben, was, so gefaßt, nicht als eine äußere Vermehrung der Lehrgegenstände angesehen werden könne. Wenn dort auch an der neuern Wissenschaft die Einfalt der Griechen vermißt und eine Forderung Goethe's an die Naturwissenschaften in dieser Beziehung erwähnt wird, so ist vielleicht die Stelle (Werke Bd. 23, p. 253, 254.) gemeint, wo der Meister in plastischer Entwickelung von dem Bedürfnisse spricht, „sich aus der gränzenlosen Vielfachheit, und Zerstückelung und Verwickelung der modernen Naturlehre wieder in's Einfache zu retten" und auf Plato und Aristoteles, des Einen Geist und Gemüth, des Andern Forscherblick und Methode in Auffassung der Natur verweist. Wer wollte nicht beistimmen! Vielleicht aber erhält die Stelle noch mehr Licht durch die weiterhin folgende Bemerkung: „Man rühmt das 18. Jahrhundert, daß es sich hauptsächlich mit Analyse abgegeben; dem 19. bleibt nun die Aufgabe: die falschen obwaltenden Synthesen zu entdecken und deren Inhalt auf's neue zu analysiren." Ob dies nun ein Geschäft für Schulen sein könne, scheint mir sehr zweifelhaft. Die Vereinfachung des Unterrichts würde wenigstens schwerlich dabei etwas gewinnen. Weit geeigneter für diesen Zweck scheint die, wenn auch abstracte und abgeschlossene, „kurze und trockne, schulgerechte Darstellung" der von Kant verlangten formalen Logik, gegen welche sich Prof. Trend. auch in den „Erläuterungen" offen genug von seinem mehr realen oder empirischen Standpunkte aus erklärt. Ich wage, einer solchen Auctorität gegenüber, nicht zu bestimmen, ob die Vereinfachung der zehn und noch mehr Aristotelischen Kategorien auf vier ein Rückschritt oder Fortschritt Kants gegen Aristoteles genannt werden könne, zumal der erstere eben so wenig wie der letztere die seinigen abgeleitet, seine Behauptung von ihrer Nothwendigkeit und Vollständigkeit auch nicht nachgewiesen, noch sein in dieser Beziehung (p. 106) gegebenes Versprechen erfüllt hat. Wenn aber seine von jeher (sogar von Krug, noch schärfer von Herbart u. a. die nicht geradezu seine Gegner waren) getadelte Kategorientafel wirklich so fehlerhaft oder mangelhaft ist, daß sie nach Trend. (log. Unters. I. p. 279.) in jeder Gruppe wenigstens einen nicht reinen Verstandes- sondern Erfahrungsbegriff, wenn auch der Form der Abstraction nach immerhin dem Verstande angehörigen, zu enthalten „scheint" (nämlich Einheit, Realität, Substanz, Dasein,) — so möchte ich fragen, wie es doch gekommen ist, daß die Logiker seit Kant, und unter ihnen sogar seine Gegner, wie Hegel, gleichwohl eben dieselben Kategorien, und nicht mehr noch weniger, aufgestellt haben, ja daß sogar H. Trend. dieselben, wenigstens in unserm Lehrbuch der aristotelischen Elemente, gebraucht (ich weiß nicht nach welchem „historischen Rechte" I. p. 22.) und keineswegs auf die Aristotelischen die doch gewiß eben so äußerlich und wol noch äußerlicher aus den verschiedenen Urtheilen aufgenommen-

sind als die Kantischen sein mögen, zurück gegangen, dagegen in seinen logischen Unt. (I. p. 281. ff.) von einem, dem Kantischen entgegengesetzten, empirischen Princip, nämlich dem der Bewegung ausgegangen, und daraus die Kategorien als nothwendige Gesichtspunkte des Denkens ableitend, (II, 168. ff.) dessen ungeachtet auf dieselben Formen der Urtheile gekommen ist?! Warum gelang es bisher nicht in der Logik, wie in der Physik statt der vier verjährten Elementarstoffe, noch weit mehr unauflösliche Elementarbegriffe aufzufinden? Noch merkwürdiger muß es scheinen, daß man ungeachtet vielfacher Einwendungen gegen dieses und jenes der untergeordneten Momente doch die Kantischen Eintheilungen, und darunter höchst auffallende beibehielt. Ich nenne in letzterer Beziehung nur die Eintheilung der Urtheile nach der Qualität in bejahende und verneinende, der vielfach angefochtenen limitirenden (die Kant übrigens selbst im Voraus zu rechtfertigen nöthig fand a. a. O. p. 91.) nicht einmal zu erwähnen. Gewiß hat jeder untergeordnete Logiker, wie ich, die Schwierigkeit gefühlt seinen an den Begriff des grammatischen Prädikats als irgend welcher Beschaffenheit gewöhnten Schülern begreiflich zu machen, warum gerade hier an nichts weiter als an Position und Negation — so oder nicht so — durchaus nicht an irgend welche concrete Beschaffenheit gedacht werden soll. Der Einwurf irgend eines guten (synthetischen) Kopfs, daß diese Unterscheidung ja wol schon in der Quantität liege? ob es nicht hier schon positive und negative Urtheile gebe? ob nicht überhaupt die Position des Einen (z. B. Alle) die Negation eines Andern (nicht Einer), ob endlich nicht das Principium contradictionis (A nicht = Non A) mit dem Pr. identitatis vor allen Kategorien an die Spitze der Logik gestellt sei? mußte den Gefragten in noch größere Verlegenheit setzen. Was konnte er antworten, als daß die Logik von allem Inhalt, von aller Besonderung ihrer allgemeinsten Begriffe abstrahire, den materiellen Inhalt, also auch die Unterschiede desselben zu bestimmen der Erfahrung und den Wissenschaften überlasse, oder: daß „die Kategorien sich vielfach durchkreuzten und in einander übergriffen", oder: die Fragen seien metaphysische Probleme und lägen im Gebiete der Ontologie, wo vielleicht Position und Negation in der Urkategorie „des Denkens" des obersten Begriffs ohne Gegensatz — als die Determination Sein oder Nicht-Sein enthalten sein möge. Wirklich erkennen auch die Trend. Elemente das vorher erwähnte Princip des Widerspruchs an § 9. wiewohl als real; aber schon § 1. wird es auch als Anfangspunkt der Logik (vgl. die Erläuterungen dazu) gebraucht, und § 4. die Unterscheidung der bejahenden und verneinenden Urtheile unter der Qualität erklärt, wobei sich bereits eine philologische Differenz über den Sinn der von Trend. gegebenen aristot. Stelle ergeben hat. Wo die aristotelisch-realen und kantisch-formalen Auffassungen der Qualität so hin und herschwanken, da darf man sich nicht wundern, daß ein Zweifel darüber entsteht, ob das Prädicat eines Urtheils, auf das in der Kategorie der Qualität vorzugsweise reflectirt wird, nothwendig eine allgemeinere Vorstellung, und Kants Definition vom Urtheil überhaupt als die Subsumtion einer Vorstellung unter einen Begriff (das Prädicat) auch allgemeingültig sei. H. Trend. sagt zwar in den Adnotat. ad §. 8. der Elemente ungefähr dasselbe, läßt aber dies Verhältniß nicht durchgängig, sondern nur in den meisten Fällen (plerumque vgl. log. Unters. II. p. 240 „meistens") statt finden, namentlich bei den Urtheilen, welche „nunc quidem categoricae vocantur", und bemerkt, daß diesen auch die hypothetischen hinzugefügt werden können; dagegen findet er in den disjunctiven Urtheilen das entgegengesetzte Verhältniß, indem bei diesen das Prädicat keineswegs einen weitern Umfang habe. Hiemit stimmt auch die Stelle log. Unters. II. p. 177, wo die letztgenannten als Urtheile des Umfangs von den beiden erstgenannten als Urtheilen des Inhalts unterschieden werden; und wenn p. 240 wiederholend bemerkt wird, daß im Urtheil des Inhalts das Prädicat zugleich die Beziehung auf den meistens höhern Umfang enthält und nirgends das Prädicat einen engern Umfang haben könne als das Subject, wenn es sich auch mit ihm ausgleichen könne, wie in der Definition, das Verfahren des disjunctiven Schlusses aber umgekehrt sei — so scheint das gebrauchte „nirgends" nur auf die kategorischen und hypothetischen Urtheile und Schlüsse zu gehen. Es läßt sich aber leicht darthun, daß es sich auch mit den disjunctiven, ja mit allen Urtheilen überhaupt und sogar mit denen, worin das Prädicat ein Individuum zu sein scheint,

auf gleiche Weise verhalte, nemlich daß es allezeit einen weitern Umfang hat als das Subject.*) In Bezug auf die kurz vorher erwähnte Eintheilung der Urtheile nach der Qualität (Realität, Negation) zeigen die „log. Unters.", wie das P eigentlich jedesmal eine Realität sei und dabei wirklich an Beschaffenheiten und Eigenschaften gedacht werden könne (I. p. 140 ff.) ja sogar an specifische Qualitäten (p. 209); ferner daß die Qualität eine an den Substanzen haftende Causalität ist wie von Bewegungen die an die Vorstellung des Dinges gebunden sind (291); daß die reale Natur reicher sei als die armselige Reduction auf Ja und Nein, und in der Kantischen Darstellung von Anziehung und Abstoßung ein schon von Hegel bezeichneter Mangel der Ansicht zu Tage liege (p. 217); daß die logische Qualität auf Bejahung und Verneinung zu beschränken, eine große Willkür sei (p. 292); wenn es darum geschehe, weil man das Wesen alles Urtheilens zunächst in ein Beilegen oder Absprechen setzt, so dürfe diese flache (abstracte) Ansicht nicht anerkannt werden — in wiefern aber jede Thätigkeit in sich selbst die doppelte Richtung des Setzens und Ausschließens qualitativ unterscheide, möge das Urtheil des Inhalts, das die Thätigkeiten aufzufassen bestimmt sei, als bejahend und verneinend unter die Qualität fallen (II. p 183.) Wie schon bemerkt führt Trend. alle Gedankenbewegung auf das Princip der Bewegung überhaupt zurück, wofür er den Kantischen Begriff a priori wieder aufnimmt (I. p. 194); daraus nun Kategorien abzuleiten, kann nach seiner Bemerkung I. p. 281 nicht auffallen, da der historische Stand der Sache der ist, daß trotz

---

*) Um einmal auf Einzelnes näher einzugehen, stehe hier eine Note.

Uebereinstimmend mit der Kantschen Definition von dem logischen Verhältnisse des S und P sagt Aristot. bei Trend. (Elem. § 8.): Die Geschlechter (die Gattungsbegriffe) werden von den Arten ausgesagt (als P von den S; nicht umgekehrt: die Arten von den Geschlechtern. Offenbar ganz allgemein ausgesprochen: das S (und wäre es auch ein noch so allgemeiner Begriff) soll in der Sphäre des P enthalten sein. Von der durchgreifenden Richtigkeit dieser Bestimmung wird man sich auch überzeugen, wenn man sich nicht durch die Aequipollenz in identischen Urtheilen und der Determination in Definitionen, oder auch irgend eines ausschließlichen (specifischen) Merkmals verleiten läßt, das Verhältniß der Gleichheit oder gar der Verminderung des P auch da geltend zu machen, wo das eine oder das andere nur scheinbar statt findet. Denn wie kommt das Verhältniß der Gleichheit eigentlich zu Stande? die Definition und jede Conversion kann darüber belehren. Jene verlangt ausdrücklich die Angabe des höhern d. i. weitern Gattungsbegriffs im P und setzt dann erst durch Determination oder die Aufführung der wesentlichen Merkmale das P auf gleiche Stufe mit dem S Die Conversion aber ist, wenn das P nicht in gleicher Weise bestimmt wird, bekanntlich ganz unanwendbar oder kann nur per accidens statt finden. Alle Menschen sind sterblich heißt: a. M. s. sterbliche Wesen (so gewöhnlich auch der höhere Gattungsbegriff dabei unausgesprochen bleibt) nicht aber: sterbliche Menschen, wodurch das P zur Art des S würde. Dies leidet aber weder die Conversion, die bekanntlich stets ein P von weiterem Umfange voraussetzt, und daher hier nur per accidens — einige sterbliche Wesen s. M. — umkehren kann, noch auch die Logik überhaupt. Eben so verhält es sich aber auch mit disjunctiven Urtheilen. Nicht ohne Grund lehrt die Kant. Kategorieenlehre das P derselben als ein Ganzes auffassen, das immerhin als solches dem S gleichgesetzt werden mag, nicht aber nach seinen einzelnen Bestandtheilen, so daß jedes der Trennungsstücke für sich den ganzen Umfang des S begriffe. z. B. (adnot. ad § 8.) philosophia est vel logica vel physica vel ethica d. h. ein Ganzes, welches L. Ph. und E. in sich begreift. Ist darum etwa die Logik die ganze Philosophie? Nein; nur ein Theil derselben. Mithin umgekehrt: Ein Ganzes, das rc. heißt Philosophie. Wie viel unnütze Mühe hätte sich die Logik in ihren Lehren von der Conversion und in der Syllogistik mit allen den spitzfindigen und künstlichen Bestimmungen erspart, wenn sie die Forderung, daß niemals das S einen weitern Umfang habe als das P, kategorisch hingestellt hätte, wie sie aus der Classification der Begriffe und der Subalternation der Urtheile hervorgeht, ohne erst die Erfahrung oder die Wissenschaft befragen zu dürfen! Denn dieses echtlogische Verhältniß findet nicht etwa nur „meistens" oder bei diesen und jenen, sondern bei allen Urtheilen ohne Unterschied statt. Nur muß man dabei in Betracht ziehen, daß die Negation der Copula das Urtheil und damit auch das Verhältniß aufheben, und nur durch Contraposition mittels einer zweiten Negation wieder herstellen kann, hienächst, daß die besonderen und individuellen (particularen) Urtheile ihr S niemals nach seinem vollen Umfange, sondern eben nur als Theil zu denken erlauben. Diese (— eine oder die —) Rose ist weiß d. i. eine weiße Rose (— eine Blume, die entweder weiß, oder roth, oder gelb ist). Selbst das gemeine Denken nimmt im Prädicat einen allgemeineren, und mit Ueberspringung des nächsten Gattungsbegriffs sogar noch höheren, als das bestimmte Denken fordert, zu Hülfe. z. B. ein (rothes) Ding. Wäre von einem eigenthümlichen Merkmal die Rede, so müßte man doch zuvor den allgemeineren Begriff des P denken (z. B. von einem eigenthümlichen Weiß) ehe man ihn näher bestimmen kann. Aber auch die Urtheile, in welchen die Prädicate einzelne Personen, die Subjecte Begriffe zu sein scheinen (vgl. die in den adnotat. ad § 8. gegebenen Beispiele) müssen logisch so aufgefaßt werden, daß sich das Verhältniß umkehrt. „Jenes Weiße da ist Sokrates; das Herankommende ist Kallias." Hier sind die Subjecte nur besondere Gegenstände der Wahrnehmung, die Prädicate beziehungsweise wirkliche Begriffe, welche offenbar noch mehr untergeordnete Theilvorstellungen oder Merkmale enthalten, als die Subjecte angeben. Der Sinn ist: das Besondere, das ich wahrnehme, stimmt zu der allgemeinen Vorstellung oder dem Begriff, die ich von den Individuen habe. Das bekannte logische Problem, wie denn in einem nicht-tautologischen Urth. S als P gedacht werden könne, da P doch nicht = S ist, findet in der obigen Regel seine Lösung. Gedankenlos und verkehrt ist der Ansatz: **M = P** im Syllog. statt **M — P.**

dem Versuche Kants, die Kategorien sich noch keinesweges festgesetzt haben. Da nun auch (II. p. 182) durch Trend. zweite Kategorie „aus dem Zweck" die bisherigen drei Gesichtspunkte der Relation aufgehoben werden und in dem hypothetischen Urtheil, als der abstractesten Form der Causalität, außer dem realen Grunde der ideale und das Urtheil des Zwecks, das in der formalen Logik (I, 16) nirgends seine Stelle finde, gesucht werden soll, auch mit Recht von der Logik als „einer in sich selbst vertieften Grammatik" gefordert werden könne, daß die grammatischen Formen der Sätze in der Lehre des Urtheils eine Begründung finden: so weiß der Lehrer, welcher die Logik in den Schulen lehren muß, nicht mehr, was er mit den in den Lehrbüchern noch immer beibehaltenen Kantischen Kategorien anfangen soll. Seine Rathlosigkeit wird vollständig, wenn er in Bezug auf die Schlüsse der Induction und Analogie, die er bis dahin für unvollständige und unsichere ansah, nicht bloß an ein mathematisches Princip, sondern auch an das Verfahren des Denkens, das die Wissenschaften stillschweigend üben, gewiesen wird, um dasselbe in seinem allgemeinen Grunde, wonach sie durch die Induction der Beobachtung Umfang und Sicherheit, und durch den Scharfsinn der Analogie Tiefe gewonnen, zu begreifen und nicht in den wesentlichsten Elementen zurückzubleiben. Allerdings begreift man so, weßhalb H. Trend. in seinem Lehrbuch für Schulen die Wissenschaften, namentlich die sprachlichen und metaphysischen für seine logischen Bestimmungen herbeizieht und in diesem Sinne vorzugsweise die erläuternden Beispiele*) wählt, aber auch seine Forderung, daß der Lehrer mit den beiden Stämmen der genannten Disciplinen hinlänglich vertraut sei, um an beiden die logischen Bestimmungen durchzuführen; sonst hält er es für besser**) den propädeutischen Unterricht gar nicht zu versuchen, und, „zumal bei dem ohnehin ohnmächtigen Maß einer einzigen wöchentlichen Lehrstunde, vielmehr, wie auf vielen deutschen Gymnasien geschehe, nöthigenfalls mittels nachgesuchter Erlaubniß der Regierung, denselben offen aufzugeben".

In ähnlichem Sinne, wenn auch von einem wesentlich verschiedenen philosophischen Standpunkte aus, erklärt sich H. Prof. K. Rosenkranz in seiner höchst lesenswerthen Vorrede zu der von ihm i. J. 1840 herausgegebenen Hegelschen Propädeutik (Heg. W. Bd. 18). Die sehr ausführliche Beleuchtung der dialektischen Methode Hegels in den log. Untersuchungen Trend., wonach diese am großartigsten verspreche, was in der formalen Logik vermißt werde, ohne jedoch ihre Aufgabe gelöst zu haben — erspart dem Verf. dieser Abhandlung, (der nicht zu den Adepten gehört, welche den Kantischen Standpunkt überwunden, in der dialektischen Verschmelzung der Gegensätze keinen innern Widerspruch, sondern den Stein der Weisen gefunden haben,) nächst der hohen Achtung für den Herausgeber der Hegelschen Propädeutik, jedes Urtheil darüber, ob diese ungeachtet ihrer anerkennungswerthen, sehr wohlgefälligen äußeren Form compendiarischer Darstellung, wirklich „mit der größten Simplicität und Milde die höchste Bestimmtheit vereinige und durch ihre Klarheit und Gedrungenheit, ja ächte Popularität und so viel möglich deutsche Ausdrucksweise für das Gebiet Epoche machen" könne. Das letzte Urtheil hat sich nicht durch die Erfahrung bestätigt, wenn auch, wie es scheint, ein Theil der jüngeren Lehrer an Gymnasien versuchsweise der dialektischen Methode mehr oder weniger folgt. Nicht ohne Grund aber klagt man über die Unverständlichkeit der neuern Philosophie, als einen Fehler, woran, wie früher der Schellingische Realismus und der Fichte'sche Idealismus, so insbesondere der Hegelianismus leide. Wie viel weiter hierin die Jünger über

---

*) Ob Beispiele, die selbst einer Erläuterung oder umständlichen Auseinandersetzung für den Lernenden bedürfen, zur Erläuterung abstracter Sätze geeignet sind, möchte sehr zweifelhaft sein. Die ältern Logiker wählten meist nah liegende, von selbst verständliche Fälle aus der gemeinen Erfahrung, um die Anwendung der Logik auf alles Denken überhaupt zu zeigen, auch jede die Abstraction störende Nebenbetrachtung, die dabei nicht in Betracht kommen darf, abzuschneiden. Sie geriethen dabei allerdings wol häufig in der Praxis auf Gemeinplätze und Trivialitäten wie „wenn es regnet" 2c. oder das Beisp. von der rothen Rose und die von den alten Rechtslehrern entlehnten stereotypen oder durchlaufenden Figuren: Cajus, Titius, Sempronius 2c.

**) Göthe's Werke Bd. 23. p. 251. „das Wort: es solle keiner mit der Geometrie Unbekannter, der Geometrie Fremder in die Schule der Philosophie treten, heißt nicht etwa: Man solle ein Mathematiker sein, um ein Weltweiser zu werden. Geometrie ist hier in ihren ersten Elementen gedacht, wie sie uns im Euklid vorliegt — die vollkommenste Vorbereitung, ja Einleitung in die Philosophie." Schwerlich reicht dies bescheidne Maß aus, wenn die Logik aus der Wissenschaft ihr Licht erhalten soll.

ihren großen Meister hinausgegangen sind, namentlich auch um die an Kant so scharf gerügte Leerheit des Begriffs schöpferisch, beinah demiurgisch, durch freie Erzeugung und „Entwickelung" aus dem Begriff selbst mit einem unendlichen Inhalt zu füllen, und so die Logik ganz unverständlich zu machen, davon könnte ich schweigen, wenn nicht auch solche Erscheinungen dazu beigetragen hätten, das Urtheil über die Entbehrlichkeit der philosophischen Propädeutik für Gymnasien zu begründen.

Nicht besser, oder vielmehr noch übler als der formalen Logik Kants erging es der empirischen Psychologie, um deren willen schon dessen zweiter Nachfolger auf seinem Lehrstuhl, der scharfsichtige Herbart*) im J. 1814 ihn in Anspruch nahm, indem er ihn den „eigentlichen Absonderer der Seelenvermögen" nennt, gleich als ob K. in seiner Anthropologie, die doch nach H.'s eigener Versicherung eine leichte und heitere Lectüre gewährt, die Seele in drei scharf von Natur abgesonderte Kammern getheilt und deren Wechselwirkung und Gemeinschaft gar nicht beachtet habe. Bekanntlich schließt Kant die empirische Psychologie wegen ihres materialen Inhalts von der Logik, aber auch von der Metaphysik, gänzlich aus, und weis't ihr eine Stelle neben der eigentlichen (empirischen) Naturlehre, innerhalb einer ausführlichen Anthropologie an, weil sie einerseits eine noch ganz unvollendete Wissenschaft, andrerseits doch zu wichtig als Mittel für wesentliche Zwecke sei. (Kr. d. r. V. p. 876 ff.) Wie richtig die den propädeutischen Unterricht in Gymnasien betreffende Verordnung dieses Verhältniß erwägt, geht daraus hervor, daß sie nur „die Anfangsgründe der sogenannten empirischen Psychologie" verlangt. Trend. hält die Psychologie überhaupt für keinen geeigneten Gegenstand des propädeutischen Unterrichts, weil „eine unwissenschaftliche Behandlung nichts frommen und nur schaden würde." Allein auch Formal-Logiker haben eine Vorbereitung durch psychologische Einleitungen für nothwendig gehalten und Twesten verweis't dafür auf eine Fundamentalphilosophie. (Trend. log. Unt. I. p. 22.) Wo lernt ferner der Zögling der Wissenschaft die gegebenen und gemachten Verstandesbegriffe, nicht bloß von den Vorstellungen überhaupt, und den sinnlichen Anschauungen, sondern auch, was denn doch ohne allen Zweifel von höchster Wichtigkeit ist, von den Ideen, zu welchen es die Logik durch ihre noch so gesteigerte Abstraction niemals bringt, gehörig unterscheiden? Wird er ohne einen klaren Begriff von ihrer innern Nothwendigkeit religiöse und moralische Lehren nach ihrem tiefen, ersten (unbewußten) und letzten (bewußten) Glaubensgrunde auffassen? ohne sorgfältige Unterscheidung der zwei parallelen Richtungen der Seele, der sinnlichen und der sittlichen, ästhetische, rhetorische und recht eigentlich der Psychologie selbst angehörige Zergliederungen verstehen? Wo soll endlich der aus den alten, klassischen und heiligen, Sprachen in alle neueren übergegangene Sprachgebrauch, welcher (immerhin ohne tieferen Grund) nicht bloß verschiedene Erscheinungen und Richtungen, sondern auch dafür verschiedene Kräfte und Vermögen der Seele bezeichnet, so viel möglich schärfer bestimmt werden, als es im gemeinen Gebrauch und bei den übrigen Disciplinen thunlich ist? Herbart verlangt in seinem (Königsberg 1814 erschienenen) Lehrbuch der Psychologie diese als Vorbereitung zur Philosophie schon auf den Schulen, giebt aber der damaligen Erfahrungsseelenlehre Schuld daß sie entweder auf der trüglichen Oberfläche der Erscheinungen stehen bleibe, oder sich durch Voraussetzung von Vermögen u. s. w. eine Menge Erschleichungen erlaube. Auf das Specielle der Herbartschen Lehren einzugehen ist unnöthig. Bekannt ist es, daß seine Schule die Lösung der psychologischen Probleme durch die höhere Mathematik, die Differential- und Integralrechnung zu lösen versuchte. So setzt sie auch in der Logik z. B. die Definition gleichsam algebraisch an und multiplicirt die Merkmale darin mit einander; in der Psychologie wird auf die Ansicht von bewegenden Kräften, die dem Leben als einem System von Selbsterhaltungen dienen, eine Statik und Mechanik des Geistes gebaut. Umsonst suchte schon Herbart selbst sich gegen schiefe Beurtheilung seines paradoxen**) Versuchs Qualitäten mathematisch messen und berechnen zu wollen, heftig

*) in seinem Lehrbuch der Psychologie, das, wie mir zufällig bekannt geworden ist, in seiner ersten Gestalt auf einem Preuß. Gymnasium illustre — doch ohne Erfolg — gebraucht wird.

**) Kant Krit. d. r. V. p. 740 ff. „Die Mathematik giebt das glänzendste Beispiel einer sich ohne Beihülfe der Er-

genug zu verwahren. Ich vermag nicht zu beurtheilen, in wie weit es der Herbartschen Schule, namentlich Drobisch, gelungen ist, die psychologischen Erscheinungen nach Art der dynamischen Naturwissenschaften zu wägen, zu messen und zu berechnen, und dieses Verfahren auch auf das Qualitative, so weit es intensiv ist, anzuwenden; indessen soll durch die neueren Untersuchungen überhaupt die Lehre von den abstracten Seelenvermögen rettungslos niedergeworfen und eine Umformung der ganzen Methode erforderlich sein, die denn nach der letzten Abhandlung von Steffens eine genetische, aus dem, Kant noch nicht bekannt gewordenen, universellen Typus aller Organisation zu entwickelnde Morphologie oder geistige Teleologie werden, nach Carus die Aufgabe lösen müsse „das Höchste des bewußten Geistes (die Idee?) in der tiefsten Tiefe eines für uns Unbewußten untergehen oder vielmehr! aufgehen zu lassen". Ich folge von meinem untergeordneten Standpunkte aus einer andern Ansicht, finde die Anlage zur Vernunft in der menschlichen Seele schon im Bewußtsein, als dem specifischen Unterschiede der menschlichen und thierischen Seele, zwar nicht präformirt aber doch etwa so prädeterminirt, wie den geraden Wuchs der Bäume, der Richtung nach, doch der Entwickelung nach von materiellen Einwirkungen bedingt, stelle aber damit keine Berechnungen an, sondern reflectire lediglich auf die innere Erfahrung und das allgemeine Bewußtsein, dessen deutliches Gepräge die verschiedensten Sprachen enthalten. Daß auch dieser Weg für den Lehrer, der kein seinem Zwecke entsprechendes Lehrbuch noch philosophische Muße genug finden konnte, um seine Leitfäden zu wissenschaftlicher Vollendung zu bringen, fast unüberwindliche Schwierigkeiten und nur einen kümmerlichen Erfolg haben mußte und unter gleichen Umständen vielleicht überall gehabt haben wird, leuchten von selbst ein. Damit wäre denn aber auch der Umstand, daß man an den allermeisten Gymnasien die empirische Psychologie schon längst aufgegeben hat, hinreichend gerechtfertigt. Ob ihre Anfangsgründe dem künftigen Theologen*) Juristen, Mediziner, Cameralisten, die sie auf der Universität entweder gar nicht, oder doch nur in einer den Principien ihrer Fachwissenschaft entsprechenden Form hören werden, entbehrlich sein möchten, ist freilich eine andere Frage. Sie trifft in gleichem Maße die Logik, wenn diese auf Akademien vollends ihren formalen Charakter verlieren und ihre jedesmaligen Bestimmungen aus dem materialen und realen Gehalt der Wissenschaften und der Erfahrung schöpfen sollte. Dann wird man Niemanden mehr einen *logischen Fehler* d. i. einen Mangel an Einstimmigkeit und Folgerichtigkeit im Gebrauch seiner eigenen Begriffe, also einen Fehler der *Form* im allgemeinen Menschenverstande nachweisen können; sondern wenn einer falsch urtheilt oder schließt, wird nur von Mangel an Wissen, von Unkenntniß, unrichtiger Kenntniß des jedesmaligen Gegenstandes, höchstens von Ignoranz die Rede sein können.

Fast möchte man muthmaßen, daß die seit funfzig Jahren gemachten Versuche die formale Logik Kants und die ihm zugeschriebene Psychologie zu verdrängen und umzugestalten mit dem Vorurtheil zusammenhange, das man von Anfang an von gewissen Seiten gegen die *kritische* Philosophie überhaupt faßte und fortwährend genährt hat, das aber auch, wenn es wirklich begründet wäre, die nach ihren Sätzen formirte philosophische Propädeutik in Schulen nicht etwa nur entbehrlich, sondern vielmehr höchst bedenklich machen würde. Man sehe die Vorrede zur dritten Auflage von Reinhard's System der christlichen Moral p. XI. ff. und man wird erkennen, daß der höchst ehrwürdige theologische Gegner der Kantischen Philosophie in dieser Beurtheilung schon alle die Einwendungen (worunter p. XXV noch die undurchdringliche Dunkelheit und leichte Mißverständlichkeit erwähnt wird) und auch alle die Anklagen erhebt, womit man seit funfzig Jahren die kritische Philosophie, was ihren Mißbrauch betrifft, aber auch eben so sehr die gegnerischen Systeme, die bis jetzt nichts Haltbareres haben aufstellen können, ja von jeher *alle* Philosophie angefochten hat. Die

---

fahrung von selbst glücklich erweiternden reinen Vernunft. *Beispiele* sind *ansteckend*, [illegible] für dasselbe Vermögen, welches sich natürlicherweise schmeichelt, eben dasselbe Glück in andern Fällen zu haben u. s. w. Die *Form* ist die Ursache, daß die Mathematik *lediglich* auf Quanta gehen kann." d. i. auf gleichartige Dinge, nicht auf concrete Verschiedenheiten.

*) Fast ergötzlich ist es zu lesen, wie Rosenkranz in der Vorrede zu der gedachten Hegelschen Propädeutik p. XI „die ganze philosophische Confession solcher Studirenden zusammenfaßt: „„Der Mensch ist eine Creatur, welche einen Leib und eine Seele hat"" u. s. w.

Vergleichung mit denen, welche einst Sokrates, sowohl nach seinem Tode als bei seinem Leben, erfuhr, indem man ihn wegen der Verirrungen, Ausschweifungen und Ungerechtigkeiten seiner Schüler, wie des Alcibiades und eines Kritias, in Anspruch nehmen wollte, liegt nahe genug. Denn in der That hielt sich Sokrates im Kampfe gegen die Verschmitztheit der Sophisten und die Unvernunft seiner Mitbürger ebenfalls an das Sittengesetz der Vernunft als das Erste und Einzige, das ihm unmittelbar gewiß war, und erkannte bei seiner eigenthümlichen strengen Pietät eben darin, wie der Christ im Gewissen, ein Göttliches an. (Mem. I, 1, 14 — 16; 3, 4. IV, 3, 14.) Nur zu sehr übersieht man noch immer, welchen unschätzbaren Dienst Kant gerade durch das, was ihm zu einem Hauptvorwurf gemacht wird, seinen rücksichtslos gebietenden, kategorischen Imperativ,*) nicht bloß der reinen Sittlichkeit, sondern auch recht eigentlich der wahren Religion d. i. der christlichen nach ihrem ethischen mit dem seinigen zusammmentreffenden Princip thatsächlich geleistet hat. Indem er die sittliche Forderung nicht etwa als einen allein aus der Erfahrung oder gar aus dem sinnlichen Naturtriebe der „Selbsterhaltungen" abstrahirten Begriff, wie schon die damalige Zeitphilosophie wollte, gelten ließ, sondern vielmehr als eine reine, an sich bestimmte Idee (einen Begriff a priori) mit dem Anspruch absoluter Heiligkeit nachwies, zeigte er den wahren Glaubensgrund auf, und lieh damit nicht nur der Religionsphilosophie das δός μοι ποῦ στῶ, sondern auch der Offenbarung einen festen Anhalt, ja sogar der falschen Hierarchie einen Vorwand, ihrem vermeinten göttlichen Recht eine die Gewissen beschwerende Geltung und Ausdehnung zu geben. Allerdings trat er, dies zu verhüten, als ächter Protestant, dem Mißbrauch des Heiligen und allen falschen Heiligkeiten entschieden entgegen; „wenn aber (sagt er) die Moral an der Heiligkeit ihres Gesetzes einen Gegenstand der größten Achtung erkannt, so stellt sie auf der Stufe der Religion an der höchsten, jene Gesetze vollziehenden Ursache einen Gegenstand der Anbetung vor, und erscheint in ihrer Majestät". Kants Religion innerhalb der Grenzen d. bl. V. p. X. Damit fällt denn auch wol der Vorwurf der Verachtung aller Auctorität weg. Wie er aber selbst dem „Vorwitz der wißbegierigen Jugend über Dinge, davon sie nichts versteht, bequem zu vernünfteln, oder gar auf Erfindung neuer Gedanken und Meinungen auszugehen, und so die Erlernung gründlicher Wissenschaften zu verabsäumen" begegnet, scheint der obige Beurtheiler auch nicht beachtet zu haben. Vgl. K. Vorrede zur 2. Aufl. der Kr. d. r. V. v. J. 1787. Wenn ihn die Solipsen im weitesten Sinne der Benennung als Vernunftfeinde zum Urheber des flachen Rationalismus, der Vernunftvergötterung (wol gar des Jacobinismus, dessen sie selbst sich oft genug verdächtig gemacht haben) der Ideologie, der falschen Aufklärung und alles Unglaubens gemacht haben, so mögen sie zusehen, auf welcher Seite die Unvernunft, der versteckte Unglaube, die geflissentliche Verwirrung der sittlichen Begriffe, die Gewissenlosigkeit und der Trug sei, und welche Richtung das Reich Jesu auf Erden, das wahrhafte Gottesreich, eher realisiren werde.

---

*) Alles, was sich gegen diesen Rigorismus sagen läßt, hat Schiller, im Princip mit dem großen Denker ganz einverstanden, auf das treffendste dargelegt in seiner Abhandlung über Anmuth und Würde. (W. Bd. 17. p. 217. ff.) „In der Kant. Moralphil. ist die Idee der Pflicht mit einer Härte vorgetragen" u. s. w. „Ueber die Sache selbst kann, nach den von ihm geführten Beweisen, unter denkenden Köpfen, die überzeugt sein wollen, kein Streit mehr sein" u. s. w. Ferner im ersten Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen (Bd. 18. p. 3.) „Ueber diejenigen Ideen, welche in dem prakt. Th. des K. Syst. die herrschenden sind, sind nur die Philosophen entzweit" u. s. w. Man vergleiche hiezu die klare Entwicklung von Schiller (B. 18. p. 93 ff.) worin er die vollkommne Freiheit des Willens rechtfertigt, weil die beiden entgegengesetzten Triebe sich aufheben. Ferner sein Urtheil über Göthe's Faust als ein Werk mehr des Verstandes als der Vernunft. — Unwillkürlich möchte man fragen, welchem andern als diesem streng-ethischen Geiste, der Manchem sehr unbequem war, die Schillersche Poesie, verglichen mit der Göthe'schen, nicht bloß ihr Gewicht, sondern auch ihren vorzugsweise begeisternden, noch immer fortwirkenden Einfluß auf den gebildeten Theil unsrer Nation, und deren gleichförmiges Urtheil über moralische Erscheinungen des Weltlaufs verdanke, das sich wenigstens stillschweigend bis auf die neuesten, alle sittliche Begriffe verwirrenden, unheilvollen Zeiten erhalten hat? Man denke, wenn man will, an das Lied von der Glocke, und hinwiederum an die falsche Romantik der Dichter, welche wider den leeren Begriff und das kalte Gebot der Pflicht das sogenannte Recht des Gefühls, der Sinnlichkeit, des Naturwüchsigen, der natürlichen Triebe bis zu den thierischen hinab, bis endlich zur Rehabilitation des Fleisches geltend machen wollten, und jede moralische Gesinnung und That nur nach ihren zufälligen endlichen Beziehungen abschätzten und darüber selbst Knechte der lasterhaften Sinnlichkeit wurden, die sie durch Mortificationen umsonst zu dämpfen oder zu büßen meinten. Nomina sunt odiosa! Alle aber Eins in ihrem Hasse des kategorischen Imperativs.

Auf „Entwicklung“ der Ideen in der Weise der heutigen Metaphysik läßt Er sich nicht ein: wohl aber erkannte er in der Vernunft das Bedürfniß, wie das Vermögen, nächst der sittlichen, als deren Consequenzen noch viel, ja unendlich höhere zu fassen, die über alle Erfahrung hinausgehen „die aber nichts destoweniger ihre Realität haben und keineswegs bloße Hirngespinnste sind“. Man sehe die klassische Stelle in der Krit. d. r. V. p. 369 — 377, wo er zugleich die Platonischen Ideen von den Aristotelischen Verstandesbegriffen sehr genau unterscheidet*) imgleichen die Schrift von Fries: „Reinhold, Fichte und Schelling p. 231 ff. Doch genug, um die aus dem vermeinten Geiste der krit. Philosophie geschöpften Bedenken gegen die Kantische Logik und Psychologie zu entfernen: sie werden vollends verschwinden, wenn diese beiden Disciplinen in ihrer früher gewöhnlichen, nur verbesserten, zwar abstracten, doch nicht bis zu mathematischen Berechnungen getriebenen, hyperformalen Gestalt, dabei aber für sich und abgeschlossen gelehrt werden, ohne ihre Erklärungen und Bestimmungen vorzeitig, gelegentlich und zerstreut bei den übrigen Disciplinen anzubringen. Fände dies Letztere statt, so wäre allerdings nicht etwa nur Unverständlichkeit, sondern sogar Mißverständlichkeit über sehr wichtige Punkte zu besorgen, deren philosophische Erörterung für den unreifen Verstand, welchem System der Lehrer auch folgen möge, jedenfalls zu hoch ist.

Aus Allem, was bis hieher beigebracht ist, wird sich wol hinreichend ergeben, mit welchen Schwierigkeiten die sogenannte philosophische Propädeutik in den Gymnasien zu kämpfen gehabt hat, und fortwährend kämpft, wo sie noch als eine besondre Lection besteht. Sie liegen aber, um die berührten Punkte zusammenzufassen, zunächst in der Schwierigkeit der beiden Lehrobjecte selbst, die sie begreift, wenn man sie als Vorbereitung zur eigentlichen Philosophie ansieht und behandelt, wobei sie dann nur in einer streng-wissenschaftlichen Form dem Zwecke entsprechen; in der Gefahr, dabei die Grenzen der Schulbildung zu überschreiten und in das Gebiet der Universitäten hinüberzustreifen; hienächst in dem Mangel an Uebereinstimmung der heutigen philosophischen Systeme, der Verschiedenheit ihrer Methoden, der Einseitigkeit oder Vielseitigkeit, welche die eine oder die andere dem Denken nach seinen Richtungen ertheilt, wie in der Unverständlichkeit ihrer Terminologie; vornämlich aber in dem Mangel an propädeutischen Lehrbüchern, welche, ohne ihren Gebrauch durch eine gelehrte Form unnöthigerweise und sogar auf eine zweckwidrige Art zu erschweren, einerseits frei von alten scholastischen Bestimmungen und Spitzfindigkeiten, andrerseits mit durchgängiger Bestimmtheit, Faßlichkeit und übersichtlicher Klarheit, überhaupt aber mehr positiv als dialektisch oder gar skeptisch abgefaßt dem Bedürfnisse der Anfänger im Denken entsprechen. Hiemit glaube ich zugleich einen Hauptpunkt bemerklich gemacht zu haben, woraus sich am meisten der geringe Erfolg dieses Unterrichts erklärt, wozu denn freilich noch das geringe Maß von Zeit kommt, das ihm wol überall nur eingeräumt ist. Unter solchen Umständen war es aber auch nicht zu verwundern, daß selbst tüchtige Lehrer wenig geneigt waren sich mit einem Lehrgegenstande zu befassen, der auch bei der sorgfältigsten Behandlung so geringen Erfolg versprach, und daß man daher an mehreren Gymnasien die Propädeutik wie eine entbehrliche Lection ganz einstellte. Noch weniger darf es befremden, daß endlich die höchste Unterrichtsbehörde in Betracht des geringen Erfolges ihr Urtheil über den Werth und Nutzen dieser Lection ändernd, bei den zu Berlin vom 16. April bis zum 14. Mai 1849 über die Reorganisation der höheren Schulen gepflogenen Verhandlungen die philosophische Propädeutik nicht weiter in ihrer Vorlage unter den Lehrgegenständen des Ober-Gymnasiums aufführt. Es ergiebt sich dies aus den gedruckten Verhandlungen, wie auch, daß diese Disciplin im Laufe der Berathungen keine andre als, wie es scheint, nur gelegentliche Besprechung, eine lebendige Vertretung aber unter den Mitgliedern der Conferenz nur von zweien Directoren katholischer Gymnasien erfahren hat, welche hierauf bei der Abstimmung in der Minorität blieb. S. p. 160 und 161 der angeführten Druckschrift. Der Antrag: „den Gymnasien werde nach Maßgabe ihrer

---

*) p. 371: „Plato fand seine Ideen vorzüglich in allem, was praktisch ist. Er dehnte seinen Begriff freilich auch auf speculative Erkenntnisse aus . . . gleich der leichten Taube, die, indem sie im freien Fluge die Luft theilt, die Vorstellung fassen könnte, daß es ihr im luftleeren Raume noch viel besser gelingen werde — verließ Plato die Sinnenwelt, weil sie dem Verstande so enge Schranken setzt, und wagte sich jenseit derselben, auf den Flügeln der Ideen in den leeren Raum des reinen Verstandes (s. Einleit. p. 9.) Hierin kann ich ihm nun nicht folgen, so wenig als in der mystischen Deduction dieser Ideen oder den Uebertreibungen, dadurch er sie gleichsam hypostasirte; wiewol die hohe Sprache, deren er sich in diesem Felde bediente, einer milderen und der Natur der Dinge angemessenen Auslegung ganz wohl fähig ist“. Unser gemüthlich-tiefer J. Paul sagt von ihm in seinem reinsittlichen Humor, daß sein Leben wie bei wenigen ein tugender Morgentraum gewesen. „So kommst du mir vor, schwer zu erreichender Plato; eben deswegen nenne ich dich mit dem Ober aller Alten den Göttlichen, weil von der Tugend, die es ist, niemand so gut geschrieben, wie du“ 2c. — Auswahl aus des Teufels Papieren 2ter Bd. p. 137.

besonderen Verhältnisse Beibehaltung des bisherigen Cursus der philosophischen Propädeutik gestattet" veranlaßt die Erklärung, daß das Ministerium durch die Weglassung nicht dem Inhalte habe in den Weg treten, wohl aber besondere Stunden dafür beseitigen wollen. p. 167 verlangt der Bericht der ersten Commission die Erhöhung der drei deutschen Stunden um eine vierte, indem zur deutschen Literaturgeschichte die Elemente der historischen Sprachkenntniß, die Erörterungen und praktischen Uebungen hinzukommen, welche „an die Stelle der s. g. phil. Prop. treten müßten, wogegen sich dann der Antragsteller mit noch drei andern Conferenzgliedern entschieden verwahrt. M. s. p. 193 in der Anlage A. zu p. 185 bei Einleitung der die Maturitätsprüfung betreffenden Verhandlungen, für welche unser Gegenstand auch nicht mehr namhaft gemacht wird. Mehr Licht erhalten wir durch eine in der Mützellschen Zeitschrift Sept. 1851 befindliche, höchst beachtenswerthe Abhandlung, welche mit Bezugnahme auf die Landesschulconferenz, Behufs der Reorganisation des Lehrplans und der künftigen Abiturientenprüfung auf Vereinfachung und Vertiefung des Gymnasialunterrichts dringt und demnächst erklärt: Mit alleiniger Ausnahme der philosophischen Propädeutik, die als selbstständiges Unterrichtsobject erfahrungsmäßig nur in den seltensten Fällen Ersprießliches geleistet hat und ihre wesentlichen Zwecke im deutschen Unterricht füglich erreichen kann, müssen alle übrigen Unterrichtsfächer der Prima aus innern und äußern Gründen für unentbehrlich gelten".

Wenn das hiemit über die philosophische Propädeutik, mit Anerkennung ihrer wesentlichen Zwecke und ihres Inhalts, gefällte Urtheil ohne allen Zweifel auf sehr allgemeine Wahrnehmungen und Erfahrungen gegründet ist, so glaube ich nicht zu irren, wenn ich dasselbe gemäß der beiden Principien der Vereinfachung und Vertiefung des Gymnasial-Unterrichts für dasjenige halte, welches in Betreff des fraglichen Lehrobjects sowohl für die ministerielle Vorlage als für den Beschluß der Landesschulconferenz maßgebend gewesen ist. Man darf vielleicht bedauern, daß in jenen bedeutsamen Verhandlungen die Angelegenheit diese Wendung genommen hat und nicht vielmehr erörtet worden ist, aus welchen Umständen sich der geringe Erfolg des propädeutischen Unterrichts hinreichend erklärt. Allein der angedeutete, gewiß allein richtige Gesichtspunkt, wonach sich „die wesentlichsten Zwecke der Propädeutik im Deutschen Unterricht erreichen" lassen, erlaubt nun auch da, wo diese noch als besondere Lection besteht, den viel einfacheren, mit viel geringerem Zeitaufwande verknüpften Weg der reindeutschen Verhandlung des Gegenstandes einzuschlagen, ja er macht dies nach dem aufgestellten Princip möglicher Vereinfachung des Gymnasialunterrichts zur dringendsten Pflicht. Durch denselben Gesichtspunkt scheint nun auch eine andere unrichtige Ansicht, wonach man die sogenannte „philosophische" Propädeutik ihrer alten Bezeichnung gemäß schon in Schulen als Vorbereitung zur eigentlichen Philosophie behandeln, und deswegen die empirische Psychologie, als nicht philosophisch genug, ausschließen, dagegen die Logik, als zu formal und abstract, empirisch und mittels der Wissenschaften real machen will, glücklich entfernt zu sein. Denn wie will man in den deutschen Lectionen einer noch so hochstehenden Prima, wenn solche auch durch einen historischen Cursus der Sprache vermehrt werden sollten, jener Ansicht, selbst durch tieferes Eingehen auf Spracherscheinungen, Genüge leisten, ohne auf einem noch viel schwankenderen Boden in ein dialektisches Hin- und Her-Philosophiren zu gerathen? Unmöglich kann dies die gewiß mit Recht geforderte Vertiefung des Gymnasial-Unterrichts d. i. wie ich es verstehe, die Gründlichkeit der Erkenntnisse sein, welche sich nun einmal ohne synthetische Bestimmtheit nicht denken läßt. Das nächste Bedürfniß, welches die Propädeutik in Schulen meines Erachtens befriedigen soll, ist logisch-richtiges Denken und eine so viel möglich bestimmte Erkenntniß einerseits der Denkgesetze, andererseits der sehr verschiedenartigen Richtungen und Erscheinungen der Seele, welchem das Streben der reifenden Jugend nach allgemeinen Begriffen, nach den Gründen der Erkenntniß und nach Uebersicht des großen Gebiets der Gedanken entgegen kommt.

Es kann dem Verfasser dieser Abhandlung auf seinem untergeordneten Standpunkte nicht einfallen, aus Vorliebe oder irgend welchem persönlichen Interesse, für die bedrohte, aber noch bestehende Lection wie pro aris et focis zu streiten, und gleichsam eine Rede pro domo zu halten. Er darf sich am wenigsten einbilden, die ehrenvolle Ausnahme der höchst seltenen Fälle, worin etwas Ersprießliches oder Wesentliches in diesem Fache geleistet worden ist, für seine Leistungen darin in Anspruch zu nehmen, welche ihm selbst vielmehr, verglichen mit dem wesentlichen Zweck seiner Bemühungen, als höchst ungenügend und dürftig erscheinen. Es hieße aber auch in der That, Eulen nach Athen tragen, wenn man Lesern dieser Abhandlung noch erst die Gründe vorbringen wollte, weßhalb wenigstens die Sache selbst, ich meine die Uebung in eignem und richtigem Denken, verbunden mit der Kenntniß der Denk- und der übrigen Wirkungsgesetze der menschlichen Seele nicht entbehrt werden könne. Genug, daß die Unentbehrlichkeit von Oben her ausdrücklich und gewissermaßen thatsächlich durch das Fortbestehen der Lection anerkannt ist. Es handelt sich also nur um die Form der Mittheilung und die Methode des Unterrichts, um diese mit den Forderungen der Vereinfachung und Vertiefung des Gymnasialunterrichts mehr in Einklang zu bringen, und so wenigstens annäherungsweise die Erreichung des Lehrziels fördern zu helfen, welches die Verhandlungen p. 174 für den deutschen Unterricht in erster Stelle also bezeichnen: „Fähigkeit über Gegenstände, von denen der Schüler durch den Unterricht eine ausreichende Kenntniß erlangt hat, oder die sonst im Bereiche seiner innern oder äußern Erfahrung liegen, richtig, klar, folgerecht, angemessen und, wo möglich, mit Gewandtheit zu schreiben und zu sprechen".

Dr. Grieben.

Schulnachrichten

über

das Schuljahr von Ostern 1852 bis Ostern 1853.

A.

I. Lehrverfassung.*)

Prima.

Cursus zweijährig, Ordinarius: der Director.

1) Religion. 2 St. Geschichte der christlichen Kirche seit der Reformation. Erklärung des Briefs Pauli an die Galater. Der Director.

2) Deutsch. 3 St. Geschichte der deutschen Literatur von Opitz bis auf Herder nach Weber's Grundriß. Lectüre und Erklärung von Göthe's Iphigenie und Tasso. Freie Vorträge und Declamationen. Monatlich ein Aufsatz. Der Director.

3) Latein. 8 St. Horat. Od. II. u. III. Sat. I. mit Auswahl, 2 St. Tacit. Agric.; Cic. in Verr. A. II. l. 5. Tacit. Ann. I. 4 St. Aufsätze (monatlich einer), Exercitien und Extemporalien 2 St. Der Director.

4) Griechisch. 6 St. Lectüre, (prosaische und poetische abwechselnd): Thucyd. III, 26 — IV, 40; Soph. Antig.; Demosth. de cor.; Hom. Il. IX. X. Grammatik: Lehre von dem Temporibus und Modis. Alle 14 Tage ein Exercit. aus Cornel. Nep. oder ein Extemporale. Prof. Dr. Hennicke.

5) Hebräisch. 2 St. Die Psalmen, Jesaias. Syntax. Monatlich eine schriftliche Analyse. Oberl. Dr. Kienert.

6) Französisch. 2 St. Lectüre aus Ideler und Nolte's Lesebuch 3ter und 4ter Theil. 1 St. Aufsätze (alle 3 Wochen), Exercitien und Extemporalien, Sprechübungen und Grammatik. 1 St. Oberl. Dr. Baumgardt.

7) Philos. Propädeutik. 1. St. Anfangsgründe der empirischen Psychologie. Elementarlogik. Prof. Dr. Grieben.

8) Mathematik. 4 St. Stereometrie, Wiederholung der Planimetrie. Bearbeitung von Aufgaben alle 14 Tage. Oberl. Dr. Baumgardt.

---

*) Eine geringe Abänderung erlitt der Lehrplan von Ostern bis Pfingsten dadurch, daß der Nachfolger des mit Ostern in Ruhestand getretenen Herrn Cantor Kummer, Herr Subrector Zelle aus Küstrin, erst zu Pfingsten sein Amt antreten konnte. Herr Kummer hatte die Freundlichkeit bis dahin sein Amt fortzuführen.

9) Physik. 2 St. Aerostatik, Aerodynamik, die Lehre vom Licht nach Menge's Lehrbuch. Oberl Dr. Baumgardt.

10) Geschichte. 3 St. Neuere Geschichte nach Schmidt's Grundriß Theil 3. Prof. Dr. Grieben.

Secunda.

Cursus zweijährig, Ordinarius: Prof. Dr. Grieben.

1) Religion. 2 St. Einleitung in die Bücher des alten und neuen Testaments, verbunden mit einer Einführung in den Inhalt der Bücher und in den darin niedergelegten göttlichen Heilsplan. Im letzten Vierteljahre die Geburt und die Passion des Herrn, Erklärung der betreffenden Abschnitte im Ev. des Lukas nach der Luther. Uebersetzung. Der Director.

2) Deutsch. 3 St. Stylistik (nach Herling), die Abschnitte von der Verständlichkeit der Rede. Erklärung und Zergliederung klassischer Musterstücke. Declamationen und freie Vorträge. Aufsätze alle 14 Tage, abwechselnd zu Hause und in der Klasse geschrieben. Prof. Dr. Grieben.

3) Latein. 9 St. Lectüre: Virgil. 2 St. Im Sommer Aen. IV. Prof. Dr. Grieben, im Winter Aen. V. Gymnasiall. Zelle.
Cic. pro Ligar., Liv. l. XL, Cic. pro Dejot; Liv. l. XLI. 4 St. Grammatik: Lateinische Satzverbindungs- und Periodenlehre. 1 St. Schreibübungen (wöchentlich eine), Exercitien, Extemporalien, einzelne freie Aufsätze (für die 1ste Abtheilung) 2 St. Prof. Dr. Grieben.

4) Griechisch, 6 St. Lectüre, (prosaische und poetische abwechselnd), Arrhian. Anab. I. — II, 11. Hom. Odyss. XIX. (zum Theil memoirt); Herodot I. 1 — 87. Grammatik: Repetition des größten Theils der Formenlehre, dann von den Vergleichungsgraden, vom Artikel und den übrigen Pronominibus, Tempus- und Moduslehre. Exercitien und Extemporalien wöchentlich abwechselnd. Prof. Dr. Hennicke.

5) Hebräisch. 2 St. Grammatik nach Gesenius, Uebersetzungen aus der Genesis, paradigmatische Uebungen. Oberl. Dr. Kienert.

6) Französisch. 2 St. Lectüre aus Ideler und Nolte Theil 1 und 2. 1 St. Grammatik: Repetition der Pensa der frühern Klassen nach Hirzel. Extemporalien, alle 3 Wochen eine häusliche Arbeit, (Aufsätze oder Exercitien) 1 St. Oberl. Dr. Baumgardt.

7) Mathematik. 4 St. Beendigung der Planimetrie. Von dem Verhältniß der Linien und Flächen, Berechnung geradliniger Figuren und des Kreises. Auflösung geometrischer Aufgaben über die Aehnlichkeit der Figuren. Potenzen, binomischer Lehrsatz, Logarithmen, arithmetische und geometrische Reihen. Bearbeitung von Aufgaben aus den durchgenommenen Abschnitten. Prof. Dr. Bensemann.

8) Physik. 2 St. Gesetze der Bewegung, allgemeine Eigenschaften der Körper, Druck und Stoß, schwingende Bewegung elastischer Körper, Anziehung der Körper, Hydrostatik und Hydrodynamik nach Menge's Lehrbuch. Oberl. Dr. Baumgardt.

9) Geschichte. Alte Geschichte (orientaliche und griechische) nach Schmidt's Grundriß. Prof. Dr. Grieben.

Tertia.

Cursus zweijährig, Ordinarius: Prof. Dr. Hennicke.

1) Religion. 2 St. Die Entwickelung des Reiches Gottes, nämlich Vorbereitung der Erlösung im alten Bunde, ihr wirklicher Eintritt in Christo, Aneignung derselben durch den Glauben. Auswendiglernen von Bibelsprüchen, Wiederholung des Katechismus. Prof. Dr. Hennicke.

2) Deutsch. 3 St., von Mich. bis Weihnachten nur 2 St. Erklärung von Musterstücken deutscher Prosa und Poesie und Nachdisponiren gelesener Abschnitte aus Lehmann's Lesebuch. Declamationen, Aufsätze (alle 14 Tage). Gymnasiall. Zelle.

3) Latein. 8 St. Lectüre: Caes. de b. g. l. I—V. 3 St. Ovid. Met. l. VII. VIII. X. XI. mit Auswahl, (das Gelesene wurde zum Theil memorirt) 2 St. Grammatik: die ganze Syntax nach Putsche's Gramm. 2 St. Exercitien und Extemporalien wöchentlich abwechselnd. 1 St. Prof. Dr. Hennicke.

4) Griechisch. 6 St. Lectüre: Xenoph. Anab. V, c. 2—8, VI, c. 1—4, privatim c. 5 und 6. Hom.

Odyss. XI. 347—zu Ende, zum Theil memorirt. 3 St. Grammatik nach Buttmann: Repetition einzelner Abschnitte aus dem Pensum der vorhergehenden Klasse, dann die Verba in $\mu\iota$, anomala, Einzelnes aus der Syntax. 2 St. Exercitien und Extemporalien wöchentlich abwechselnd. 1 St. Schulamtscandidat Kupfer.

5) Französisch, im Sommer 3 St. im Winter 2 St. Lectüre: Charles XII. l. I. und II. Grammatik nach Hirzel: Einübung der unregelmäßigen Verben und Vervollständigung der in den frühern Klassen gelernten Abschnitte der Formenlehre. Exercitien alle 14 Tage Gymnasiall. Zelle.

6) Mathematik, im Sommer 4 St. im Winter von Mich. bis Weihn. 6 St., von Weihn. bis Ostern 5 St.*) Planimetrie, die Lehre vom Kreise und den regulären Figuren, Uebung im Auflösen geometrischer Aufgaben. Potenzen mit ganzen Exponenten, Zahlensystem, Decimalbrüche, Quadratwurzeln. Gleichungen 1ten und 2ten Grades. Lehre von den Proportionen, Uebung im Auflösen algebraischer Aufgaben und im practischen Rechnen. Prof. Dr Bensemann.

7) Naturgeschichte. 2 St. Rückgratlose Thiere, allgemeine und specielle Botanik, Anthropologie. Oberl. Dr. Baumgardt.

8) Geschichte. 2 St. Alte Geschichte, die orientalischen Völker, die Griechen, die Römer. Schulamtscandidat Kupfer.

9) Geographie. 2 St. Länder- und Völkerkunde nach Voigts Leitfaden. 3ter Cursus. Oberl. Dr. Baumgardt.

Quarta.

Cursus einjährig, Ordinarius: Gymnasiallehrer Dr. Hüser.

1) Religion. 2 St. Erklärung des Evang. Matthäi und der Apostelgeschichte (bis zur Hälfte). Das vierte und fünfte Hauptstück des Katechismus. Erlernung von Bibelsprüchen und Kirchenliedern (monatlich eins) Dr. Hüser.

2) Deutsch. 3 St. Lectüre aus Lehmanns Lesebuch. Grammatik: Lehre vom einfachen (repetitionsweise) und vom zusammengesetzten Satz. Declamationen. Aufsätze alle vierzehn Tage einer. Dr. Hüser.

3) Latein. 8 St. Cornel. Nep. Miltiades bis Lysander. 3 St. Grammatik: Repetition der verba anomala. Vervollständigung der Casuslehre, die wichtigsten Regeln vom Gebrauche der Tempora und Modi. 3 St. Exercitien und Extemporalien wöchentlich abwechselnd. 2 St. Oberl. Dr. Kienert.

4) Griechisch. 5 St. Lectüre: Jacobs Lesebuch 1ter Cursus bis zu den verbis contractis inclus. mit Auswahl. 2 St. Schreibübungen wöchentlich, entweder Exercitien oder Extemporalien. 1 St. Grammatik: Formenlehre bis zu den Verbis in $\mu\iota$ exclus. nach Buttmann. 2 St. Dr. Hüser.

5) Französisch. 2 St. Grammatik: Vervollständigung der in Quinta gelernten Abschnitte der Formenlehre; die regelmäßigen Zeitwörter, auch in der Form der Frage und der Verneinung nach Hirzels Gramm. Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische und umgekehrt, nach derselben Grammatik. Gymnasiallehrer Zelle.

6) Mathematik. 4 St. Planimetrie bis zum Pythagor. Lehrsatz. Arithmetik: Begriff der Zahl, von den Summen, Differenzen, Producten, Quotienten, leichte Gleichungen des 1ten Grades. Prof. Dr. Bensemann.

7) Naturgeschichte. 2 St. Das untere Thierreich, Botanik, Anthropologie, das obere Thierreich. Oberl. Dr. Baumgardt.

8) Geschichte. 2 St. Deutsche Geschichte bis zu Maximilian I. incl.; brandenburgisch-preußische Geschichte. Dr. Hüser.

9) Geographie, 2 St. Die politische Geographie von Deutschland und dem übrigen Europa nach Voigts Leitfaden. Dr. Hüser.

10) Zeichnen. 2 St. Freies Handzeichnen nach mathematischen Körpern oder nach ausgeführten Verzeichnungen von Theilen des menschlichen Körpers, Landschaften, Ornamenten. Zeichenlehrer Hauptner.

---

*) Eine im Lehrplan für die Mathematik vorgenommenen Veränderung machte vorübergehend eine Vermehrung der der Mathematik und damit eine Verminderung der dem Deutschen und Französischen zugewiesenen Zahl von Lehrstunden nöthig.

Quinta.

Cursus einjährig, Ordinarius: Gymnasiallehrer Zelle.

1) Religion. 2 St. Biblische Geschichte des neuen Testaments nach Zahn's biblischer Geschichte; Erklärung und Einprägung von Bibelsprüchen, der Bergpredigt, einiger Kirchenlieder und der fünf Hauptstücke des Katechismus. Gymnasiall. Zelle.

2) Deutsch, im Sommer 4 St. im Winter 3 St. Lectüre aus Lehmanns Lesebuch, Declamationen. Lehre vom einfachen Satz. Aufsätze, im Zusammenhange mit dem in den Geschichtsstunden gebotenen Stoffe, alle 14 Tage, orthographische Uebungen. Gymnasiall Zelle.

3) Latein. 9 St. Lectüre: Schönborn's Lesebuch, 2ter Theil. 3 St. Grammatik: Wiederholung des Pensums von Sexta, Einübung der Verba anomala, die einfachern Regeln über den Gebrauch der Casus nach Putsche's Grammatik. 3 St. Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische nach Schönborn's Lesebuch Theil II. 2 St. Extemporalien wöchentlich 1 St. Obert. Dr. Kienert.

4) Französisch. 2 St. Erlernung und Einübung der Formenlehre bis zu den Verben avoir und être inclus. nach Ahn's Uebungsbuch 1ter Cursus. Gymnasiallehrer Zelle.

5) Rechnen. 4 St. Die Regel de tri nach all ihren Beziehungen in möglichst vielseitiger Anwendung im Sommer nach Scholz's Rechenbuch, im Winter nach Scheidemann's 4tem Heft. Prof. Dr. Bensemann.

6) Naturgeschichte. 2 St. Botanik, das ganze Thierreich. Oberl. Dr. Baumgardt.

7) Geschichte, seit Michaelis 2 St. Aelteste griechische und römische Geschichte, namentlich die Sagenzeit. Gymnasiall. Zelle.

8) Geographie. 2 St. Allgemeine Kenntniß der Erde nach ihrer Bodengestalt, nach Voigts Leitfaden, 2ter Cursus. Schulamtscandidat Kupfer.

9) Zeichnen. 2 St. Freies Handzeichnen nach mathematischen Körpern mit Angabe von Licht und Schatten. Zeichenl. Hauptner.

10) Schreiben, im Sommer 3, im Winter 2 St. nach Vorschriften von Brückner. Zeichenl. Hauptner.

11) Singen. 2 St. S. Gesangunterricht.

Sexta.

Cursus einjährig, Ordinarius; Schulamtscandidat Kupfer.

1) Religion. 3 St. Biblische Geschichte des alten Testaments nach Zahn. Erklärung des 1ten Hauptstücks des Katechismus, Erlernen von Bibelsprüchen und Kirchenliedern (monatlich eins). Dr. Hüser.

2) Deutsch. 5 St. Lectüre von Lehmanns Lesebuch. Grammatik: die Redetheile, Präpositionen, der einfache Satz. Declamationen, Aufsätze (alle 14 Tage) und orthographische Uebungen (wöchentlich). Dr. Hüser.

3) Latein. Im Sommer 9, im Winter 8 St. Grammatik: Formenlehre bis zu den unregelmäßigen Verben im engern Sinne nach Putsche's Grammatik bis §. 82 mit Auswahl. Lectüre aus Schönborn's Lesebuch Theil I. Extemporalien (wöchentlich eins) und mündliche Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische nach Schönborn's Lesebuch. Schulamtscandidat Kupfer.

4) Rechnen. 4 St. Einübung der vier Species in ganzen und gebrochenen Zahlen mit Anwendungen auf Münze, Maß und Gewichte, im Sommer nach Scholz's Rechenbuch, im Winter nach Scheidemann's 3tem Heft. Prof. Dr. Bensemann.

5) Naturgeschichte. 2 St. Botanik, das Thierreich in den Haupterscheinungen. Oberl. Dr. Baumgardt.

6) Geographie. 2 St. Allgemeine Kenntniß der fünf Erdtheile nach Voigt's Leitfaden, 1ter Cursus. Schulamtscandidat Kupfer.

7) Zeichnen. 2 St. Uebung im Zeichnen gerader und krummer Linien und Anfänge des perspectivischen Zeichnens nach den einfachsten Naturgegenständen. Zeichenl. Hauptner.

8) Schreiben, im Sommer 3, im Winter 4 St. nach Brückner's Vorschriften. Zeichenl. Hauptner.

9) Singen. 2 St. S. Gesangunterricht.

Gesangunterricht.

1te Gesangklasse, bestehend aus Schülern aller Klassen. 2 St. Vierstimmiger Gesang, Choräle, Motetten, Stücke aus Oratorien. Gymnasiall. Zelle.

2te Gesangklasse, bestehend aus Schülern der obern Klassen, Tenor und Baß. 2 St. Taktübungen, Treffübungen, Choräle und leichtere Lieder, ein-, zwei- und dreistimmig nach Löwe's Gesanglehre. Gymnasiall. Zelle.

3te Gesangklasse, bestehend aus Quintanern und Sextanern. Alt und Discant. 2 St. Taktübungen, Treffübungen, Choräle kleinere Lieder ein- und zweistimmig nach Löwe's Gesanglehre. Gymnasiall. Zelle.

Vorbereitungsklasse. 2 St. Kenntniß der Töne, Tonarten, der Noten, der Tonleiter, der Lehre vom Takt. Schulamtscand. Kupfer.

Zeichenunterricht.

Die Verpflichtung am Zeichenunterrichte Antheil zu nehmen besteht auch für die Schüler der drei obern Klassen. Diejenigen unter ihnen, welche nicht Dispensation erhalten haben, zeichnen zu einer Klasse vereinigt wöchentlich zwei Stunden an einem freien Nachmittage unter Leitung des Zeichenlehrers Hauptner.

Turnübungen.

Dieselben finden nur im Sommer wöchentlich zweimal an zwei freien Nachmittagen unter Leitung des Zeichenlehrers Hauptner Statt. Sämmtliche Schüler, mit Ausnahme der auf Grund ärztlicher Atteste, oder wegen körperlicher Untüchtigkeit Dispensirten nahmen an diesen Uebungen Theil und waren in 14 Riegen getheilt.

Englischer Unterricht.

Unterricht im Englischen ist bisher nicht gegeben worden. Von Ostern dieses Jahres an, hat sich Herr Oberl. Dr. Baumgardt bereit erklärt, diesen Unterrichtsgegenstand gegen eine mäßige Erhöhung des Schulgeldes für die Theilnehmer, deren Erlaß im Falle der Bedürftigkeit und der Würdigkeit dem Lehrercollegium anheimgegeben werden soll, zu übernehmen. Die betreffenden Anträge liegen dem Königl. Prov. Schulcollegium zur Genehmigung vor. Die Theilnahme an diesen Stunden steht den Schülern der vier obern Klassen offen. Der Eintritt in die Stunden ist freiwillig. Wir ersuchen die geehrten Eltern unserer Schüler bis zum Wiederbeginn der Schule über die Theilnahme ihrer Söhne an diesem Unterrichte bestimmen zu wollen.

II. Verordnungen und Zuschriften der Behörden von allgemeinerem Interesse.

1) Vom 17ten Januar 1852. Nach dem vom Director gestellten Antrage sollen künftighin die Gebühren für Receptionen, Inscriptionen und Abgangszeugnisse an die Gymnasialkasse, und nicht an den Director selbst gezahlt werden.

2) Vom 2ten Februar. Für diejenigen Ausländer, welche mit höherer Genehmigung vor einer preußischen wissenschaftlichen Prüfungscommission die Prüfung pro facultate docendi abgelegt haben, ist die Zulassung zur Abhaltung des Probejahres, oder nach zurückgelegtem Probejahr, zu Hülfsleistungen an den preußischen höheren Lehranstalten bei den Königlichen Provinzial-Schul-Collegien, resp. den Königlichen Regierungen nachzusuchen

3) Vom 31ten März. Es wird dem Gymnasiallehrer Dr. Baumgardt verstattet, die auf ihn gefallene Wahl zum Gemeindeverordneten anzunehmen, jedoch mit der Bedingung, daß in etwanigen Collisionsfällen den Pflichten als Gymnasiallehrer der Vorzug gebührt.

4) Vom 9ten Juni. Zum 1ten Januar jedes Jahres ist eine Liste, enthaltend Nachweisungen der persönlichen und dienstlichen Verhältnisse der Directoren und Lehrer der Gymnasien einzureichen. Diesen Nachweisungen ist ein Jahresbericht über die inneren und äußeren Verhältnisse der einzelnen Anstalt beizufügen.

5) Vom 17ten December. Der Oberlehrer Dr. Hennicke wird zum Professor, der Gymnasiallehrer Dr. Baumgardt zum Oberlehrer ernannt.

B. Chronik des Gymnasiums.

Am 22ten März wurden unter dem Vorsitze des Herrn Consistorialrath Roth, als stellvertretenden Königlichen Commissarius 6 Schüler des Gymnasiums für den Abgang zur Universität geprüft und erhielten sämmtlich das Zeugniß der Reife, einer nur für ein bestimmtes Fach.

Der Unterricht des Sommersemesters begann am 19ten April. Mit Ostern war der Cantor und bisherige Collaborator am Gymnasium, Herr Kummer, nach dem Bericht im Programm des vorigen Jahres in Ruhestand getreten. Da aber sein Nachfolger, Herr Zelle, noch bis Pfingsten in seinen früheren amtlichen Verhältnissen gebunden war; so ließ sich Herr Kummer freundlich bereit finden, sein Amt bis dahin fortzuführen und gab uns darin einen neuen Beweis der Liebe zu der Anstalt, welcher er so lange treu seine Kräfte gewidmet hatte.

Am 8ten Mai begann der Turnunterricht. Durch die eifrigen Bemühungen des Herrn Consistorialrath Roth, des wohlwollenden Gönners und Freundes unseres Gymnasiums, der dasselbe in seiner Stellung als Präses des Scholarchats schon zu so vielfachem Danke verpflichtet hat, war es möglich geworden, einen Turnplatz in unmittelbarer Nähe der Stadt, wenn auch nur miethweise, zu gewinnen. Während daher früher die weite Entfernung des Turnplatzes den Besuch desselben schwächern Schülern unmöglich, der Mehrzahl lästig machte, haben im verflossenen Sommer alle mit Ausnahme der körperlich Untüchtigen, die meisten mit sichtbarer Lust am Turnen Theil genommen, so daß der Turnplatz das heitere Bild einer frischen, sich fröhlich ihrer Kraft bewußten Jugend bot. Außer dem Turnlehrer Herrn Hauptner, hat sich auch Herr Zelle öfter um die Leitung der Uebungen verdient gemacht.

Am Himmelfahrtstage feierten die Lehrer der Anstalt mit einem Theile der confirmirten Schüler gemeinschaftlich das heilige Abendmahl. Ein Grund, weshalb sich nicht wenige unserer Schüler ausschlossen, lag wohl darin, daß sie vor Kurzem mit ihren Eltern zum Tische des Herrn gegangen waren. Ich spreche deshalb an die geehrten Eltern unserer einheimischen Schüler die Bitte aus, der Verbindung, in welcher das Gymnasium durch die gemeinsame Arbeit an den Seelen ihrer Söhne mit ihnen steht, auch dadurch einen Ausdruck zu geben, daß sie sich womöglich der Abendmahlsfeier des Gymnasiums anschließen. Dieselbe wird halbjährlich kurz nach Ostern und kurz nach Michaelis Statt finden.

Mit dem 24. Mai begann für das Gymnasium eine unruhige, aber auch eine hoffnungsreiche Zeit. Das Gymnasialgebäude, ursprünglich nicht mit dieser Bestimmung gebaut, enthielt eine Menge für den Schulzweck nicht benutzbarer Räume und reichte, abgesehn von manchem Unzweckmäßigen, je länger je weniger für die Bedürfnisse aus. Der Gemeinderath bewilligte daher den vom Scholarchat beantragten, von dem Magistrat befürworteten Umbau des Gymnasiums zu besserer Benutzung des vorhandenen Raumes.

Dieser Umbau, der fast den ganzen Sommer in Anspruch nahm und zu öfterem Hin- und Herziehen in den Klassenlokalen nöthigte, hat doch keine eigentliche Unterbrechung des Unterrichts, sondern nur eine Verlängerung der Sommerferien um eine Woche herbeigeführt. Durch denselben sind ein neues Klassenzimmer (vorzugsweise für den physikalischen Unterricht), ein Lehrerzimmer, bessere und geräumigere Lokale für die Bibliothek gewonnen worden, mehrere Klassen haben eine zweckmäßigere Form erhalten. Da nun auch im Laufe des Jahres aus den Mitteln der Schule die Subsellien theils erneuert, theils reparirt sing; so haben alle Räume ein anständiges und freundliches, der Bedeutsamkeit ihrer Bestimmung entsprechendes Aeußere gewonnen. Auch die Wohnung des Directors ist mit Liberalität wieder in Stand gesetzt worden. Für alle diese Beweise von Fürsorge und Wohlwollen fühle ich mich gedrungen dem wohllöblichen Magistrate und Gemeinderathe, sowie dem Scholarchat und dessen Vorsitzenden, der auch bei dieser Veranlassung sein lebendiges Interesse für das Gymnasium bethätigt hat, noch hier öffentlich den gebührenden Dank auszusprechen. Möchte es der Anstalt gelingen, sich diese Geneigtheit zu erhalten, wie sie aufrichtig bemüht sein wird, dieselbe zu verdienen!

Der erwähnte Umbau machte auch eine Translocirung der Bibliothek nöthig. Dieselbe wurde mit Hülfe der Schüler der beiden obern Klassen bewerkstelligt, welche eine Kette von dem alten Lokal nach dem neuen bildend, die bestäubten Bände, von denen viele seit Jahren nicht an das Licht der Sonnen gekommen sein mochten, sich von Hand zu Hand zureichten.

Kurz nach Pfingsten traf der Nachfolger des Herrn Kummer, Herr Zelle ein und wurde am 17ten Juni im Anschluß an die gemeinschaftliche Morgenandacht vom Director in sein Amt eingeführt. Herr Friedrich Julius Carl Gottfried Zelle, Sohn des Herrn Prof. Zelle am Berlinischen Gymnasium zum grauen

Kloster wurde zu Berlin am 14. December 1825 geboren und fand seine höhere wissenschaftliche Ausbildung zuerst auf dem grauen Kloster in Berlin, demnächst seit Ostern 1843 auf den Universitäten Berlin u. Halle. Die Prüfung pro facultate docendi bestand er nach Ostern 1848 vor der wissenschaftlichen Prüfungscommission zu Berlin, worauf er sofort sein Probejahr an dem Friedrich-Wilhelms Gymnasio und der Königlichen Realschule ebendaselbst antrat. Am 10. September 1849 trat er in die ihm conferirte vierte Lehrerstelle an der höhern Bürgerschule zu Cüstrin als Subrector ein und schrieb in dieser Function ein Programm: Ueber das Verhältniß der Idee des Guten zum Gottesbegriff in der Platonischen Lehre.

Aus dieser Stellung wurde er Ostern 1852 als ordentlicher Lehrer und Gesanglehrer, nachdem er seine Qualification zu dem letzteren Amte in einer besondern Prüfung vor dem Director des Königlichen Kirchengesangs-Instituts in Berlin, Herrn Bach, nachgewiesen hatte, an das Gymnasium zu Cöslin berufen, und trat dies Amt am 17ten Juni an. Seitdem hat er eifrig und mit Lust namentlich auch für die weitere Ausdehnung und Hebung des Gesanges gearbeitet, und sich durch eine freundliche Gesinnung seinen Collegen werth gemacht.

Nach den Sommerferien hatten wir uns eines Besuchs des Königlichen Regierungs- und Provinzial-Schulraths Herrn Wendt aus Stettin zu erfreuen. Derselbe besuchte mehrere Tage hinter einander die Klassen und hielt am 31. August und 1. September die mündliche Abiturientenprüfung mit vier Schülern der Anstalt ab, denen sämmtlich das Zeugniß der Reife zuerkannt wurde.

Die Michaelisferien dauerten vom 2ten bis zum 9ten October.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs wurde durch Gesang und Declamationen patriotischer Dichtungen und durch eine Rede des Directors gefeiert, in welcher er von der Anhänglichkeit des preußischen Volks an sein Königshaus sprach und gleiche Gesinnung in der Jugend zu wecken suchte. Abends illuminirten die Schüler der einzelnen Klassen mit freudigem Wetteifer unter einander ihre Klassenlokale.

Am Reformationsfeste feierten Lehrer u. Schüler der Anstalt gemeinschaftlich das heilige Abendmahl.

Am 5. November hatte das Lehrercollegium die Ehre sich dem hier anwesenden Herrn Oberpräsidenten, Freiherrn Senfft von Pilsach vorzustellen.

Mit der Weihnachtscensur (am 22. December) verband sich diesmal eine Austheilung von Weihnachtsgeschenken an 9 bedürftige, fleißige und wohlgesittete Schüler. Die Geschenke bestanden in Büchern, die Mittel dazu wurden aus der Kauffmannschen Stiftung entnommen.

Endlich sollte das Lehrercollegium zum Schlusse des Jahres noch dadurch besonders erfreut werden, daß zwei aus seiner Mitte eine auszeichnende Anerkennung ihrer Verdienste um die Anstalt erhielten. Es wurde nämlich Herr Oberl. Dr. Hennicke zum Professor, Herr Dr. Baumgardt zum Oberlehrer ernannt. Einen besonderen Werth erhielten diese Ernennungen noch durch das Wohlwollen, wonach die hohen vorgesetzten Behörden es so einzurichten gewußt hatten, daß die betreffenden Verfügungen gerade am heiligen Abende des Weihnachtsfestes in die Hände der Empfänger kamen.

Mit dem 1. Januar wurde der Herr Prorector und Professor Bucher definitiv pensionirt. Möge sich der theure, geistesfrische Greis noch lange dieser Ruhe erfreuen! Die noch nicht wieder besetzte Stelle wird interimistisch durch den Schulamtscandidaten Herrn Kupfer verwaltet.

Am 7. März wurde unter dem Vorsitz des Herrn Consistorialraths Roth, als stellvertretenden Königlichen Commissarius die mündliche Abiturientenprüfung mit den zwei Primanern der Anstalt Brandt und von Blumenthal abgehalten und beiden das Zeugniß der Reife zuerkannt. Fünf Abiturienten waren vor der mündlichen Prüfung zurückgetreten.

Endlich empfing das Gymnasium noch kurz vor dem Schluß dieser Nachrichten einen höchst erfreulichen Beweis der Fürsorge und des Wohlwollens der hohen Behörden, indem des Herrn Ministers der Geistlichen-, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten Excellenz dem Gymnasium eine Summe von 150 Thalern zur Anschaffung eines Flügel-Fortepianos zur Benutzung beim Gesang-Unterricht und bei den Andachts-Uebungen huldreichst bewilligten. Für dieses reiche Geschenk, durch welches ein dringendes Bedürfniß der Anstalt befriedigt wird, fühlen wir uns zum ehrerbietigsten Danke verpflichtet.

Lehrer des Gymnasiums sind gegenwärtig folgende: 1) Director Adler, 2) Prorector vacat. 3) Conrector Prof. Dr. Grieben, 4) Subrector Prof. Dr. Bentemann, 5) Prof. Dr. Hennicke, 6) Oberlehrer Dr. Kienert, 7) Oberlehrer Dr. Baumgardt, 8) Gymnasiallehrer Dr. Hufer, 9) Gymnasiallehrer Zelle, 10) Technischer Hülfslehrer Hauptner, Interimistisch: 11) Candidat Kupfer.

Werfen wir jetzt noch einen Blick auf das verflossene Schuljahr zurück; so haben wir volle Ursache Gottes Güte zu preisen. Er hat trotz mancher grassirenden Krankheiten Lehrern und Schülern Gesundheit und Rüstigkeit verliehen (nur der Zeichenlehrer und Maler Herr Hauptner hatte längere Zeit an einer schmerzhaften Krankheit zu leiden); er hat es möglich gemacht, mit seltner Anwendung strengerer Mittel die Jugend zu lenken, und wenn wir auch wohl oft gerufen: Herr gieb reicheren Segen; so hat er es uns doch auch nicht an Früchten unserer Arbeit fehlen lassen. Ihm sei die Ehre!

C. Statistik des Gymnasiums.

I. Frequenz der Anstalt.

Zu Ostern 1852 gingen mit dem Zeugniß der Reife folgende 6 Primaner ab:

Name.	Geburtsort.	Beruf.	Ort.
Albrecht v. Kameke.	Lustebuhr bei Colberg.	Jura u. Cameralia	Bonn.
Alexander Strelow.	Alt-Cörtnitz bei M. Friedland.	Theologie.	Greifswald.
Julius Meyer.	Belgard.	Theologie.	Berlin.
Carl Gottlieb Bonnke.	Wend. Silkow bei Stolp.	Theologie.	Greifswald.
Hugo Leistikow.	Cöslin.	Theologie.	Berlin.
Louis Ehmann.	Altfelde bei Marienburg.	Forstfach.	Königsberg i. P.

Zu anderweitigen Bestimmungen oder auf andere Anstalten sind übergegangen:
aus Secunda: Constantin Mellenthin, Mendheim Lebram, Carl Franz.
aus Tertia: Gustav und Hugo Heydebreck.
aus Quarta: Max v. Seydlitz, Herrmann v. Jöden-Koniecpolski, Gottlieb Behrend.
aus Quinta: Wilhelm Goßner.

Aufgenommen wurden zu Ostern 28 Schüler, nämlich
in Prima: Bernhard Schnaase, Bernhard Stadie, Franz Bobrik, Franz Grützmacher.
in Secunda: Rüdiger von der Goltz.
in Tertia: Julius Dullien, Eugen v. Braunschweig, Wilhelm Stolzenburg, Bogislav v. Woedtke.
in Quarta: Heinrich Meinhardt.
in Quinta: Carl Rux, Friedrich v. Domarus, Friedrich Giese.
in Sexta: Theodor v. Ledebur, Berthold Nathusius, Bernhard Leistikow, Otto v. Hackewitz, Erich Menzel, Friedrich Dahlke, Max Fränkel, Paul Mentzel, Ferdinand Lindenberg, Otto Ciala, August Stolzenburg, Ludwig Krewaldt, Hans Bleeck, Franz Moek, Richard Hauptner.

Demnach betrug die Gesammtzahl der Schüler zum Beginn des Ostercursus: 198, nämlich in Prima: 24, in Secunda: 34, in Tertia: 28, in Quarta: 29, in Qinta: 47, in Sexta: 36.

Im Laufe des Sommensemesters und zu Michaelis gingen ab:
aus Secunda: Carl Mewius, Louis Mally, August Bonin, Eduard Kopittke, Heinrich v. Versen Bernhard Richter,
aus Tertia: Arthur Gr. v. Poninski, Reinhold Villnow, Richard Dreist.
aus Quarta: Adolph Michaelis, Aurel Götsch.
aus Quinta: Gustav Lebram, Wilhelm Fischer, Hugo Naumann.
aus Sexta: Ludwig Krewaldt.

Nach bestandener Abiturientenprüfung gingen vier Primaner ab:

Name.	Geburtsort.	Beruf.	Ort.
August Raatz.	Cöslin.	Artillerie.	Colberg.
Franz Bobrik.	Altstadt.	Medicin.	Königsberg.
Bernhard Schnaase.	Danzig.	Jura u. Cameralia.	Halle.
Bernhard Stadie.	Marienburg.	Theologie.	Halle.

Ein Tertianer wurde verwiesen.

Aufgenommen wurden im Laufe des Sommersemesters 4 Schüler, nämlich:
in Secunda: Moritz Kuß; in Quinta: Ernst Kohli; in Sexta: Reinhold Bensemann. Otto Kohli.

Zu Michaelis 21 Schüler, nämlich
in Tertia: Friedrich Kasischke, Wilhelm Stibs, Alfred Luckow, Paul Götsch, Paul v. Zanthier.
in Quarta: Johannes Kuhn, Julius Hillmar, Max v. Scheven, August Schultz, Heinrich Mielcke, Friedrich Wienandt, Carl v. Petersdorff, Hugo Backe, Eduard v. Zadow, Leo v. Domarus, August Zitzke.
in Quinta: August Hertell.
in Sexta: Hermann Rißle, Alexander Edel, Reinhold Schultze, Emil v. Petersdorff.
In Laufe des Vierteljahrs kam hinzu: der Tertianer Carl Borghardt.
Danach betrug die Frequenz nach Michaelis 204, nämlich 26 in Prima, 27 in Secunda, 30 in Tertia, 42 in Quarta, 40 in Quinta, 39 in Sexta.
Mit dem Schluße des Quartals gingen ab aus Prima: Alexius Mellenthin und Ernst v. Münchow; aus Tertia: Moritz Lewisson; aus Quarta: Ernst Bleeck; aus Quinta: Hermann Bertinetti, Hermann Dallach, Ferdinand Sielaff; aus Sexta: Hans Bleeck, Franz Laurin.
Zu Neujahr wurden aufgenommen, in Prima: August Kessel; in Secunda: Mendheim Lebram; in Sexta: Adalbert v. Versen.

II. Bibliothek und Sammlungen des Gymnasiums.

Die Lehrerbibliothek hat in dem verflossenen Jahre durch Ankauf nicht eben bedeutende Vermehrung erfahren, indem die Mittel derselben zum Theil auf die Erweiterung der Schülerlesebibliothek, zum Theil auf bessere Anordnung und Aufstellung und zur Catalogisirung der vorhandenen Bücher verwendet werden mußten. Mit dieser Arbeit ist der Herr Dr. Hüser von dem wohllöblichen Scholarchat beauftragt worden und hat dieselbe dem Ende nahe geführt. Angekauft sind: Valentin Physiologie des Menschen; Schacht das Mikroskop; Schouw die Erde, die Pflanzen und der Mensch; Giebel Gaea excursoria Germanica. Kehrein, onomat. Wörterbuch. Schluß. Mozart's Deutsch. Leseb. 2 Bde.; Humboldt's Kosmos. Forts.; Schlossers Weltgesch. Forts.; Heeren u. Ukert Forts.; Nitzsch die Sagenpoesie der Griechen. Ule die Natur. Grimm's deutsch. Wörterb. Lief. 1—3. Plin. hist. nat. ed. Sillig Vol. II. u. V. v. Sydows Wandatlas. Tacit. Agric. ed. Wex. Palmer, Pädagogik Bd. 1. Zeitschr. für Alterthumswissensch. 1852. Zeitschr. für Gymnasialw. 1852. Pädagog. Revue Jahrg. 1852. Neue Preuß. Prov. Bl. 1852.

Durch Geschenk des Königl. Ministeriums der geistl. rc. Angelegenheiten hat das Gymnasium erhalten:

Anger zur Theorie der Perspective; Crelle's Journal Forts.; Gerhard's Archäologische Zeitung Forts.; Haupt Zeitsch. für deutsches Alterthum Forts.; Mosevius, Joh. Seb. Bachs Matthaus-Passion; Welcker alte Denkmäler 3 Theile. Plauti Com. ex rec. Ritschl. Tom II. Fasc. I—III. Jos. Scaligeri Olympiadon Anagraphe ed. E. Scheibel. Für diese werthvollen Gaben fühlt sich das Gymnasium den hohen Behörden zu dem ehrerbietigsten Danke verpflichtet.

Außerdem hat das Gymnasium von dem Kaufmann Herrn Moritz in Stettin erhalten: Wesen und Unwesen des modernen Constitutionalismus, und spricht ihm dafür den schuldigen Dank aus.

Die Musikaliensammlung hat eine Vermehrung durch den 95sten Psalm und 3 Motetten von Grell und Engel's Choralbuch erhalten.

Der deutschen Lesebibliothek für die Schüler sind 71 Bände aus der Lehrerbibliothek zugewiesen worden. Angeschafft sind für dieselbe: Nieritz Jugendschriften 81 Bände; Scherenberg Leuthen; Andersen Märchen; Stöber kleine Erzählungen 1 Bd.; Franz Hoffmann Jugendschriften 16 Bde.; Erzählungen von der Verfasserin von Martha d. Stiefmutter; Biernatzki's Schriften 8 Bde.; Westermeier's Kirchengesch. 7 Bde.; G. Jahn d. deutsch. Freiheitskriege; Grube Charakterbilder aus d. Gesch. u. Sage 3 Bde.; Nergebauer Leben Nettelbeck's; W. Hahn H. J. v. Ziethen; Grimm Kinder- und Hausmärchen.

Durch diese Erweiterung ist es möglich geworden, die Benutzung der deutschen Lesebibliothek auch den Schülern der drei unteren Klassen zu verstatten, welche bis dahin davon ausgeschlossen waren.

Auch die französische Schüler-Bibliothek hat einen kleinen Zuwachs, zum Theil durch Ueberweisung von Büchern aus der Hauptbibliothek an dieselbe, erhalten.

Außerdem ist eine Bibliothek zur Unterstützung armerer Gymnasiasten durch Leihen von Schulbüchern angelegt worden. Dieselbe hat ebenfalls einige Werke aus der Lehrerbibliothek erhalten. Ferner sind dafür mit Zustimmung des Scholarchats einige Thaler von den Mitteln des Vereins zur Unterstützung hülfsbedürftiger Gymnasiasten verwandt worden.

Durch Geschenk erhielt diese Sammlung von Schulbüchern von dem Abit. Schnaase: August Logarithmen. Thucyd. ed. Boehme Bd. 1. Schmidt Grundriß der Weltgesch. Bd. 3. Cic. Tusc. ed Nobbe. Ideler und Nolte Bd. 4; von dem Abit. Stadie: Soph. Antig. ed. Schneidewin. Plutarch. Aristid. und Cat. m. ed. Sintenis; August Logarithmen; Nov. Test. gr.; ein französ. Wörterbuch. von dem Abit. Bobrik: Scheller's deutsch-lat. Lexikon; Thucyd. ed. Boehme Tom I. Ideler und Nolte Theil 4. Cornel.; Buttmanns gr. Gramm. Jacobs gr. Lesebuch; mehrere Reden des Cic.; Schmidts Grundriß Bd. 3.; Menge's Leitfaden der Physik.

Für diese Zeichen ihrer Gesinnung gegen die Anstalt, der sie wenigstens einen Theil ihrer Ausbildung schuldig geworden sind, sage ich den Gebern herzlichen Dank.

Für den physikalischen Unterricht wurde ein geschliffenes Glas zur Erläuterung der Interferenzerscheinungen angeschafft.

III. Beneficien.

Die Einnahme des Vereins zur Unterstützung hülfsbedürftiger Gymnasiasten betrug im Ganzen 143 Rtl. 27 Sgr. 6 Pf., nämlich 40 Rtl. an Zinsen, 71 Rtl. an theils laufenden, theils außerordentlichen Beiträgen und dem Bestande des vorigen Jahres von 32 Rtl. 27 Sgr. 6 Pf.

Davon sind 100 Rtl. zu Stipendien zu je 10 Thalern an ärmere Schüler der drei obern Klassen, 3 Rtl. 7½ Sgr. zum Ankauf von Schulbüchern für die in dem vorigen Abschnitt erwähnte Bibliothek zur Unterstützung ärmerer Schüler verwandt worden.

Unsere Mittel für diesen Zweck sind leider äußerst beschränkt, und die Summe der einlaufenden Beiträge hat in den letzten Jahren immer mehr abgenommen. Wie wir also denen, die auch in dem abgewichenen Jahre dem Zwecke des Vereins ihre Unterstützung nicht entzogen haben, unsern aufrichtigen Dank sagen; so legen wir andererseits die Sache vorzugsweise allen durch den Regierungsbezirk verbreiteten ehemaligen Schülern der Anstalt und denen, die es selbst erfahren haben, wie schwer es oft auswärtigen Eltern wird, ihre Söhne auf dem Gymnasium zu unterhalten, wiederholt dringend ans Herz.

Die Verwaltung des Fonds hat das Scholarchat des Gymnasiums in bisheriger Weise fortzuführen die Güte gehabt.

In den drei unteren Klassen wurde das Schulgeld zur Hälfte 19 Schülern, ganz vier Schülern erlassen. Mehrere verloren das Beneficium der Schulgeldbefreiung um schlechter Zeugnisse willen, nachdem voraufgegangene Androhungen wirkungslos geblieben waren. Acht Schüler aller Klassen genossen theils stiftungsmäßig, theils nach dem Herkommen die Freischule. Die Freischule wird vom Scholarchat verliehen nach voraufgegangener Beurtheilung des Lehrercollegiums über die Würdigkeit der Bittsteller.

Der aus dem Fonds der Kauffmannschen Stiftung geschenkten Bücher ist schon oben Erwähnung gethan.

Endlich habe ich es mit aufrichtigem Dank zu erwähnen, daß eine größere Zahl von Familien ärmeren Schülern von auswärts durch Gewährung von Freitischen ihre Subsistenz erleichtert hat. Möchten sich diese Schüler stets durch Bescheidenheit und Dankbarkeit dessen würdig beweisen!

C. Oeffentliche Prüfung und Aktus.

Die öffentliche Prüfung soll am Freitag den 8ten März Vormittag von 8 Uhr an in folgender Ordnung gehalten werden:

Choral. Sexta: Latein. L. Kupfer, Naturgeschichte Oberl Dr. Baumgardt.
Quinta: Französ. L. Zelle, Rechnen Prof. Bensemann.
Quarta: Geschichte Dr. Hüser, Latein Oberl. Dr. Kienert.
Tertia: Griechisch L. Kupfer, Mathematik Prof. Bensemann.
Secunda: Griechisch Prof. Hennicke, Geschichte Prof. Grieben.
Prima: Physik Oberl. Dr. Baumgardt, Latein. der Director.
Gesang: Psalm 23 von Grell: Gott mein Hirte weidet mich.

Nachmittags von 3 Uhr an Actus.

Gesang. Hymne von J. A. Schulz: Vor dir, o Ewiger, tritt unser Chor zusammen.
Declamationen von Schülern der vier untern Klassen.
Lateinische Rede des Abiturienten Brandt.
Declamationen von Schülern der obern Klassen.
Deutsche Abschiedsrede des Abiturienten v. Blumenthal.
Erwiederungsrede des Primaners Böckler.
Gesang. Psalm 95 von Grell: Kommt herzu, lasset uns dem Herrn jauchzen.
Entlassung der Abiturienten durch den Director.
Bekanntmachung der stattgehabten Versetzungen der Schüler in höhere Klassen oder Abtheilungen derselben Klassen.
Schlußgesang. Chöre aus dem Oratorium, der Messias, von Händel.

Zu diesen Schulfeierlichkeiten habe ich die Ehre die hochverordneten Herrn Scholarchen des Gymnasiums, sowie die Eltern unserer Schüler und alle Gönner und Freunde der Anstalt hierdurch ehrerbietigst und ergebenst einzuladen.

Zur Aufnahme neuer Schüler bin ich am 21ten, 22ten und 30ten März bereit.

Der Unterricht des Sommersemesters beginnt am Donnerstag den 31ten März.

Adler, Director.

Zur Nachricht.

Es hat hier, wie anderwärts, vielfach an passender Gelegenheit gefehlt, auswärtige Schüler so unterzubringen, daß die jungen Leute dem für ihr Alter natürlichen Boden des Familienlebens und dem erziehenden Einfluß desselben nicht gänzlich entrückt werden. Diesem Bedürfniß entgegenkommend beabsichtigt Herr Candidat der Theol. Tietz, gegenwärtig in Zuchen bei Zanow, ein Mann von christlicher Milde, gepaart mit Ernst und Festigkeit, welcher schon seit einer Reihe von Jahren Erfahrungen in der Erziehung der Jugend gemacht hat, zu Michaelis dieses Jahres ein Pensionat am hiesigen Orte einzurichten. — Ich erlaube mir auswärtige Eltern, welche ihre Söhne dem hiesigen Gymnasium anvertrauen wollen, schon jetzt darauf aufmerksam zu machen.

Adler.

